

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Z. 8710 2<sup>te</sup> des Bienenwachs  
M. P. Müller

### Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . 4.—  
Vierteljährig . . . . . 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen,** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. Spaltliche Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

### Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . 3.60  
Vierteljährig . . . . . 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 8. Oktober 1904.

19. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

### Kundmachung

betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg und des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefährdeten Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg (§ 26), haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Ersatzreserven) oder der Gendarmarie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aushebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betitelt werden und sich im Bereiche des politischen Bezirkes Waidhofen a. d. Ybbs aufhalten, am 17. Oktober 1904, mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs von 8 bis 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen konnten, haben die Vorstellung am 24. Oktober 1904 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Entlassungsdokuments (Abschied, Zertifikat, Bescheinigung etc.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Dokument, als: Tauf- (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch etc. und die etwa in Händen habende Widmungskarte, das Landsturmenthebungszertifikat, eventuell auch den Landsturmmeldebillet-Coupon mitzubringen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 4. Oktober 1904.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

3. St. 3. v. 5558.

### Kundmachung.

Aus dem Ertragnisse der Antonia Barbara Hummel'schen Waisenmädchen-Stiftung sind für das Jahr 1905 drei Beträge von je 40 Kronen an Mädchen zu vergeben.

Auf dieselben haben solche verwaiste Mädchen, welche in Oesterreich heimatsberechtigt sind, das achtzehnte Jahr noch nicht überschritten haben und ihre Dürftigkeit und ihr sittliches Wohlverhalten in geistlicher Weise nachweisen, Anspruch.

Bei gleichem Grade der Würdigkeit und Dürftigkeit sind von Vater und Mutter d. i. ganz verwaiste Mädchen besonders zu berücksichtigen.

Die Gesuche sind mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Sitten- und legalen Armutszeugnisse, dem Totenscheine des Vaters oder der Mutter bezw. beider Eltern versehen bis längstens Ende November 1904 bei der k. k. Statthalterei in Wien zu überreichen.

Wien, am 19. September 1904.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

3. v. 5821.

### Kundmachung.

Ignaz Singer'sche Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Witwen und Waisen von in Ausübung ihres Berufes verunglückter Fabrikarbeiter (errichtet von Ignaz Singer in Wien IX., Maria-Theresienstraße Nr. 9, aus Anlaß der Gedächtnisfeier der 40 jährigen glorreichen Regierung Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät).

Verteilt werden: Zehn Beträge zu je 100 Kronen.

Zur Bewerbung um diese Stiftung sind berufen: Die vorbezichneten Witwen und Waisen, welche österreichische Staatsbürger sind.

Unter im Uebrigen gleichen Verhältnissen sind Witwen und Waisen von nach Wien zuständigen Arbeitern besonders zu berücksichtigen.

Dem Gesuche sind beizulegen: ein gesetzmäßiges Armuts- und Sittenzugnis, Heimats-, Geburts- oder Trauungsscheine, dann Totenscheine des Vaters oder Mütter, endlich Nachweis, daß letzterer Fabrikarbeiter gewesen und in Ausübung seines Berufes verunglückt ist.

Einreichsstelle: k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien.

Letzter Tag zum Ueberreichen der Gesuche 31. Oktober 1904.

Wien, am 3. Oktober 1904.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Port Arthur.

Tokio, 5. Oktober. Die Port Arthur blockierende japanische Flotte hat eine Dschunke mit Lebensmitteln aufgebracht, welche in den Hafen einzufahren versuchte. Aus den Aussagen der Mannschaft geht hervor, daß eine aus achtzig Dschunken bestehende Flotte existiert, welche gebildet wurde, um von der Umgebung von Tjingtau aus die Blockade zu durchbrechen. Trotz der Wachsamkeit der Blockadeschiffe erreichen viele Dschunken die russischen Linien. Auf der unteren Halbinsel befindet sich eine Anzahl Landungsstellen. Die Dschunken fahren des Nachts ein. Die Japaner hegen den Verdacht, daß auch Munition eingeschmuggelt werde. Bisher wurde aber in den durchsuchten Dschunken, deren Zahl sich auf mehrere hundert beläuft, keine Munition gefunden.

London, 6. Oktober. Wie der „Daily Telegraph“ aus Tschifu vom gestrigen meldet, wird dort das Bruchstück eines Zettels in chinesischer Schrift mit der Unterschrift General Stöfzels gezeigt, welches besagt, daß am 25. v. M. vor Port Arthur Ruhe geherrscht habe. Die Japaner hätten nochmals einen Waffenstillstand zur Beerdigung der Toten verlangt; das Verlangen sei jedoch abgelehnt worden. Nach anderen Berichten hätten die Japaner am 24. und 25. v. M. wiederum versucht, den Hohen Hügel zu stürmen, seien aber zurückgeschlagen worden. Auch ein Ausfall der Russen sei mit großen Verlusten zurückgewiesen worden.

### In der Mandchurei.

Petersburg, 6. Oktober. Ein Telegramm des Generalleutnants Sacharow an den Generalstab meldet unter dem 5. d.: Am 4. d. warf eine feindliche Abteilung in der Stärke von ungefähr vier Kompanien mit einer Schwadron unsere Patrouille bei Kunlippu nach Westen zurück. In der Nähe der Eisenbahnlinie erhielt unsere Patrouille Verstärkungen. Eine Abteilung unserer Kavallerie brach vom Westen hervor, warf sich auf die Nachhut des vorrückenden Feindes und sang ihn, sich unter Verlusten gegen Tadusampu zurückzuziehen.

## In letzter Stunde.

Original-Roman von W. Spangenberg.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und wie beglückt war das von Liebeslust und Liebesfreude erfüllte Brautpaar, während es in seligem Empfinden an den zauberischen vom Sonnenglanz überfluteten Landschaftsbildern vorüberlief! Und dann saßen sie wieder Hand in Hand, Auge in Auge versunken und träumten von der glückseligen Paradiese, für die in naher Zeit des Priesters Hand sie verbinden sollte.

Auch die nächste Umgebung des Rheinwald'schen Landhauses prangte wieder im jungfräulichen Frühlingsschmucke; von Jahr zu Jahr hatte der sorgsame Gärtner Verbesserungen und Verschönerungen angebracht; der Garten glich einem kleinen Paradiese und das kleinste Fleckchen zeugte von der peinlichen Pflege, die ihm der Besitzer angedeihen ließ. Heute schien Rheinwald ganz besonders viel und wichtiges zu tun zu haben; mit einem großen, breitkrämpigen Strohhut auf dem Kopfe, in einem grünleinernen Jackett eilte er bald hier, bald dort hin und erteilte zwei Burschen die nötigen Anweisungen, dann stieg er bis ans Dach die Leiter hinauf und hantierte mit den üppig wuchernden Weinranken, deren frisches Laub das Haus noch dichter als vor Jahren einschüllte. Unterdessen schritt durch die zufällig offene Gartentür ein elegant gekleidetes Paar herein, besah sich flüchtig die Blumenbeete und sonstigen Anlagen vor dem Hause und wandte sich dann nach jener Seite hin, wo Rheinwald sich befand. Dieser war jedoch in seine Arbeit so eifrig vertieft, daß er die Ankommenden, welche ihm schon mehrere Minuten zusehen, gar nicht bemerkte und erst durch leises Röcheln aufmerksam wurde.

„Grüß Gott, liebes Brüderchen, bitte, steige doch ein wenig zu uns herab!“ rief Gretchen neckisch zu ihm hinauf.

Freudig erregt und erstaunt zugleich schaute er aus der Höhe auf sie hernieder. Die verschleierte Dame hatte er sofort erkannt, doch wer war der stattliche Herr, mit dem sie Arm in Arm da stand, an den sie sich so zutraulich anlehnte?

„Nun, nun, lieber Bruder, komme herunter!“ rief Gretchen wieder mit lustigem Lachen. „Du sollst des Rätsels Lösung sofort erfahren.“

Einige Sekunden, er hatte den Erdboden erreicht, Bruder und Schwester flogen sich in die Arme, begrüßten und küßten sich.

„Mein Bruder Julius — mein Bräutigam John Barkly!“ machte sie die beiden Männer bekannt.

Die Lippen halb geöffnet, einen fragenden Blick auf die Schwester werfend, wandte Julius sich dann dem Herrn zu, dessen männlich schönes Gesicht dunkles Haar und ein gleichfarbiger Vollbart umrahmten, sah ihm in die treuerzigen Augen, reichte ihm die Hand und sagte in einem Gemisch von Herzlichkeit und Verlegenheit:

„Selen Sie mir willkommen!“

„Sie sind überrascht, Herr Rheinwald und das finde ich ganz natürlich,“ sagte Barkly, „daß ich so unerwartet und unangemeldet bei Ihnen erscheine. Ich bitte dieserhalb um Verzeihung, kann aber nicht umhin, diese kleine Sünderin dafür verantwortlich zu machen.“

„Mit Vergnügen will ich diese Verantwortung übernehmen, doch vor allem wollen wir sehen, wo unsere anderen lieben Leute stecken!“

In freudiger Erregung hatte Gretchen das ausgerufen und eilte den Beiden beflügelten Schrittes voraus. Sie hatte eben die Schwelle des Hauses überschritten, als die Schwester ihr entgegentrat.

„Eva!“ — „Gretchen!“ klang es fast jubelnd durcheinander.

„Du allein?“ fragte die Erstere.

Gretchen wurde der Antwort überhoben, denn schon kamen Barkly und der Bruder hinzu, es folgte die Wiederholung der Ueberraschungsszene, wie sie sich soeben draußen abspielte. Bald

hatten auch Julius' Gattin und seine Kinder sich um die Ankömmlinge geschaart und nahmen teil an der Freude, die alle befeelte.

Freude! Gewiß, Julius und Eva waren glücklich, nach mehreren Jahren die Schwester wieder einmal in ihrer Mitte zu sehen; zuvorkommend und lebenswürdig wie möglich begegneten sie deren Bräutigam, dessen sympathische Erscheinung den günstigsten Eindruck auf sie machte und doch konnten sich eines Gefühls der Besonnenheit nicht erwehren. Vorzugsweise Julius empfand eine ihm unerklärliche, rätselhafte Unruhe, ihm war es, als müsse jeden Augenblick Haller dazwischentreten und ihn mit Vorwürfen überhäufen — hatte er ihm nicht Mut zugesprochen, seine schon gesunkenen Hoffnungen aufs Neue belebt! Und noch ein anderes war es, ein dunkles, unbestimmtes etwas, dem er keinen Namen zu geben vermochte und das eine so recht ungezügelt, frohe Laune nicht in ihm aufkommen lassen wollte. John Barkly, wer war der Mann mit dem wettergebräunten Antlitz? Ein Ausländer, vielleicht ein Italiener. Aber die seltsam leuchtenden blauen Augen, wo hatte er sie gesehen, wo war er diesem Blick begegnet? Es mußte schon lange her sein, denn so sehr er auch sein Gedächtnis anstrenzte, er vermochte sich keiner Begegnung zu erinnern.

Nachdem die Gäste sich körperlich gestärkt und von den Anstrengungen der Reise sich wieder ein wenig erholt hatten, begab man sich in den Garten und durchkreuzte denselben nach allen Richtungen. Frau Rheinwald und Eva hatten Barkly in der Mitte und unterhielten sich mit ihm, in einiger Entfernungen ihnen Julius und Gretchen ebenfalls in lebhaftem Geplauder.

„Erlaube mir eine Frage, liebe Schwester,“ sagte Julius. „Fern davon, in Deine persönliche Angelegenheit eindringen zu wollen, möchte ich doch wissen, ob in letzter Zeit Richard Haller einmal an Dich geschrieben hat.“

Gretchen stutzte.

„Wie kommst Du zu dieser Frage, Julius?“

„Gretchen, mir ist es längst kein Geheimnis mehr, daß Du vor Jahren im Geheimen mit Haller verlobt warst, aus

Unsere Aufklärungsabteilung näherte sich am 4. d. bis auf vier Kilometer den nördlichen Minen von Jantai. Vor ihrer Vorhut ergriffen vier Eskadronen und drei Kompagnien der Japaner in fluchtartigster Eile den Rückzug. Unsere Kavallerietruppen kehrten gegen 6 Uhr abends auf ihren Posten zurück, nachdem sie die feindlichen Stellungen sorgfältig ausgekundschafte hatten.

Ein Kosak wurde getötet, ein Offizier und zwei Kosaken verwundet. Die Japaner erlitten einige Verluste. Zwei japanische Dragoner wurden zu Gefangenen gemacht.

**Vetersburg,** 6. Oktober. Der Korrespondent der „Birschevija Wsedomosti“ in Mukden telegraphiert seinem Blatte unter dem gestrigen Datum: Nach den vorbereitenden Verteidigungsarbeiten zu urteilen, kann man wohl annehmen, daß Kuropatkin nicht die Absicht habe, Mukden aufzugeben. Für die ganze Armee sind Erdhöhlen gebaut worden, welche warm und bequem sind. Täglich treffen in Mukden japanische Reiter ein, die General Mitschchenko gefangen genommen hat. Ihr Aussehen ist erbarmungswürdig. Wichtige Befehle sind nicht zu verzeichnen.

**Alexejew und Kuropatkin.**

**Paris,** 6. Oktober. Die Agence Havas meldet aus Mukden, daß Statthalter Alexejew daselbst angekommen sei, um sich mit Kuropatkin zu besprechen. Die Japaner organisieren in der Mongolei und in den Grenzgebieten westlich von Mukden zahlreiche starke Tschungusenbanden, die unter japanischer Führung stehen und bestimmt sein sollen, die Eisenbahnlinie zu zerstören und die Russen daran zu hindern, sich in der Mongolei zu verproviantieren.

**Das Schweigende Heer.**

Eine fesselnde Schilderung der Kampfweise und des Charakters des japanischen Heeres, das schweigend und entschlossen vorgeht und darin einen merkwürdigen Gegensatz zu dem russischen bildet, gibt ein Berichterstatter, der Kuroki's Heer begleitet, im „Daily Express“: Während die japanischen Generale die Schlacht dirigieren, halten die Russen an der alten, von Skobelew überkommenen Tradition fest, daß ein Kommandeur an der Spitze seiner Mannschaft im Kampfe führen muß. Von den japanischen Linien aus sehen wir die russischen Offiziere in ihren weißen Köcken deutlich vor ihren Truppen reiten, während man auf der russischen Seite kaum die japanischen Offiziere entdecken kann, weil sich ihre Uniformen von denen der gewöhnlichen Soldaten nicht abheben und weil General Kuroki und die übrigen Generale gewöhnlich etwas hinter den Gefechtslinien sind und die Schlacht durch Telegraph und Telefon leiten. Nie vorher hat die Elektrizität in der Kriegsführung eine so große Rolle gespielt wie jetzt bei den Japanern. Jeder Brigadegeneral im Felde befindet sich „am Ende eines Drahtes“, der ihn mit seinem Divisionskommandeur verbindet und die Divisionsgeneräle stehen durch Telegraph oder Telefon mit den Korpskommandeuren in Verbindung. Die Ingenieure ziehen mit wunderbarer Schnelligkeit hinter den Kolonnen Drähte. Irgendwo an der Front hört man Schießen. Sofort bricht aus dem Hauptquartier eine Ingenieurabteilung mit Ponys auf, die Bündel leichter Bambusdrähte tragen; Kulis und Wagen mit Rollen dünnen Kupferdrahtes folgen ihnen. Die spitzen Stäbe werden schnell in den Boden gesteckt, die Drähte rollen sich ab und werden befestigt und das Feldtelefon ist fertig. Diese japanischen Generale „spielen nicht für die Galerie“. Sit

dürfen die Korrespondenten die Namen der Führer in schweren und erfolgreichen Gefechten nicht erwähnen, weil die Namen dem Feinde einen Anhalt geben könnten für die Stärke der gegenüberstehenden Abteilungen.

General Kuroki ist ein stiller, anspruchsloser Mann, nicht wie ein Theatergeneral, der vor seinen Truppen hergaloppiert, sondern mehr vom Typus eines Molke und dieser Typus ist vorherrschend bei den Japanern. Manchmal scheint es, als ob er seinen Schlachtplan vorher so vollkommen ausgearbeitet hat, daß er sich im Vertrauen auf die Ausführung hin und hin kann und sich für den Vorgang nicht weiter zu interessieren braucht. Als während der kritischen Stunden des 31. Juli seine Infanterie quer über das Tal vorrückte, um die russischen Verschanzungen auf den Höhen anzugreifen, saß General Kuroki im Hofe eines chinesischen Tempels und plauderte mit den Mitgliedern seines Stabes.

General Kuroki's Streitmacht könnte man als das schweigende Heer betrachten. Die Russen haben ihre Militärkapellen, die nach Sonnenuntergang, auf dem Marsch und während der Schlacht spielen und ihre Soldaten rücken unter Trommelschlag vor. Abends singen sie beim Suppentisch ihr Abendlied, manchmal klingen die Klänge eines patriotischen Liedes von den russischen Lagerfeuern herüber zu den japanischen Feldwachen. Aber obgleich die japanische Infanterie Hörner trägt, bei deren Klänge sie in Friedenszeiten marschiert, hört man in der Front niemals den Ton einer Trompete. Kriegslieder werden nie gesungen, nur in Augenblicken des Sieges macht sich die Begeisterung in einem stolzen „Banzai“ Luft. Auch findet man hier keine Restaurants, die Champagner und Walfisch verschenken, oder Frauen irgendwelcher Art, wie beim russischen Heere. Tee, Fächer und Zigarette bilden den Luxus des Soldaten, Fischen, Briefschreiben und Zeitunglesen sein einziges Vergnügen. Bei einem Ritt durch das Lager kann man die Soldaten zu Hunderten mit untergeschlagenen Beinen unter Bäumen sitzen sehen, wie sie mit Pinseln auf Rollen dünnen Papiers künstlerische Episteln an ihre Verwandten malen. Fächer erscheinen uns als etwas Sonderbares in der Hand eines Soldaten und doch sieht man unter der fast tropischen Sonne jeden Mann mit einem Papierfächer marschieren.

Eine andere Erinnerung an das heimliche Leben ist die Angel, die jeder japanische Soldat im Tornister trägt. Vom General Kuroki abwärts bis zum einfachsten Kuli ist jeder ein Meister im Angeln. Eine Schilderung des japanischen Soldaten wäre aber unvollständig, wenn man nicht seine Höflichkeit und Ehrlichkeit erwähnte. Die Korrespondenten, die inmitten des Heeres leben und manchen Luxus entfalten, lassen ihre Sachen unbesorgt im Lager liegen. Nichts wird gestohlen, selbst nicht Tabak oder Lebensmittel. Zu Beginn des Krieges, als die Fremden den Leuten noch unbekannt waren, kamen die Soldaten wohl zu Dugenden, stellten sich im Kreise um die Zelte auf, so daß sie etwas störten; die Bauernjungen, die die Europäer nicht kannten, starrten mit offenem Munde auf die klappernden Schreibmaschinen und die verzärtelten Menschen, die Tische und Stühle im Felde mit sich führen mußten und mit großer Neugier befühlten sie Sattel, Revolver und Kleidungsstücke. Aber nichts ging dabei verloren und das Benehmen der Soldaten blieb immer höflich. Anfangs boten die Fremden auch den japanischen Soldaten Geld für kleine Dienste an; jetzt werden sie diesen Fehler nicht mehr begehen.

**Neues vom Tage.**

**Der Defraudant Jenner.**

Falsche Gerüchte von der Verhaftung.

Die Tageszeitungen verbreiteten Donnerstag Gerüchte, daß der flüchtige Defraudant Jenner in Hamburg verhaftet worden sei. Die Hamburger Morgenblätter von Donnerstag bringen ausführliche Schilderungen über die angebliche Verhaftung Jenners, welche aber offiziell dementiert wird. Die Wiener Polizei erhielt auf eine telegraphische Anfrage vom Hamburger Polizeiamt die strikte Auskunft, daß dort von der Verhaftung Jenners nichts bekannt sei.

Donnerstag vormittags fand sich die Mutter Jenners bei der Polizei ein, um Auskunft über ihren Sohn zu erhalten. Dabei erzählte sie, daß ihr Sohn auf einem Bein tätowiert sei. Sie wisse nur nicht genau, ob an jener Stelle „A. L.“ oder „A. P.“ eingetätet sei. A. wäre das Initiale für Anton, den Vornamen Jenners, P. oder L. der Anfangsbuchstabe von Poldi oder Leopoldine, der Vorname des Mädchens nämlich, zu dem Jenner in Beziehungen stand. Die Tätowierung hat Jenner zur Zeit, als er in Stein eingekerkert war, ausgeführt.

Das Sicherheitsbureau forscht unausgesetzt nach dem Defraudanten, dessen letzte Spuren bekanntlich in Wärsen enden.

Aus Poyzdorf wird berichtet: Trotzdem zwei hiesige Einwohner den flüchtigen Defraudanten Jenner hier gesehen haben wollen, muß ich doch mit Zustimmung aller Poyzdorfer berechtigten Zweifel darüber aussprechen, daß Jenner in Poyzdorf oder Mittelbach gewesen ist. Jenner muß sich wohl hüten, nach Poyzdorf zu kommen, wo ihn jedermann kennt und es hat ihn hier auch — außer den beiden Herren, die sich aber gewiß irren dürften — trotzdem er allgemein bekannt ist, niemand gesehen.

Seine frühere Geliebte konnte Jenner in Poyzdorf auch nicht besuchen, da ihm bekannt ist, daß dieselbe nicht mehr lebt. Es war ein Mädchen von 41 Jahren, das im Vorjahre bei Znaim gestorben ist und seit dieser Zeit war Jenner schon hier.

Die ganze Familie Jenner ist hier bekannt; seine Mutter lebte in Poyzdorf und heiratete hier zum zweitenmal. Von Jenners Schwestern hat eine ein hiesiger Möbelfabrikant geheiratet, ist aber bald darauf gestorben, worauf der Witwer die zweite Schwester heimführte, sich aber nach kurzer Zeit in einer Mühle in der Umgebung erhenkte.

Jenner selbst, der zuerst das Kaufmannsgeschäft in Böhmischkruz bei Herrn R. Schindler gelernt hatte, wurde wegen Diebstahles aus der Lehre entlassen. Dann hat er in Poyzdorf beim Möbelfabrikanten Herrn Stoß die Tischlerei erlernt. In Poyzdorf hat Jenner keine Freunde gehabt, da er ein ausgesprochener Laugenichts war.

**Erblandete Feuerwehrmänner.**

**Der Riesenbrand in New-York.**

Die Stadt New-York ist wieder einmal von einer furchtbaren Feuersbrunst, die 16 Stunden währte, heimgesucht worden. 400 Feuerwehrmänner waren bei der Löschung des Riesenbrandes tätig, der mitten in dem Häuserkomplex zwischen der 10. und 9. Avenue in der 14. Straße in der kaum einen Steinwurf von den Docks der großen Dzeandampfer entfernt gelegenen Konservenfabrik von Cudaby ausbrach.

Die Feuerwehr arbeitete mit Ausbietung aller Kräfte, als ein Ereignis eintrat, das ihren Anstrengungen, des rasenden

seinem eigenen Munde habe ich alles, bis ins Kleinste, erfahren. Ich weiß auch, wie es gekommen, daß ihr Euch entfremdet wurdet.“

„Nun, dann kann ich mich darauf beschränken, Dir mitzuteilen, daß Haller zwar nicht an mich geschrieben, mich dagegen kürzlich in Dresden besucht hat, nachdem ich mehrere Wochen mit John verlobt war.“

„In Dresden war er?“ rief Julius verwundert. „Und kennst er Dein jetziges Verhältnis?“

„Ja, es ist mir aber nicht leicht geworden, es ihm zu sagen. Merkwürdig aber ist, daß John und Richard früher die besten Freunde waren und sich jetzt wegen mir entzweit haben.“

Sie erzählte nun dem Bruder alle Einzelheiten und als sie geendet, bemerkte Julius:

„Dein Bräutigam ist also von Geburt Deutscher und war in Amerika! Wie ist er dorthin gekommen und wie lange hat er dort gelebt?“

„Das weiß ich selbst nicht genau, weder das eine noch das andere.“

„Sonderbar, sonderbar,“ bemerkte Julius nachdenkend.

Beide schritten hierauf auf die Laube zu, in der die anderen sich niedergelassen hatten und setzten sich zu ihnen. Alle waren froh gestimmt und unterhielten sich lebhaft, nur Julius war wortkarg, sprach wenig, sah entweder Barthy an oder stierte Minuten lang gedankenvoll vor sich nieder.

„Sie beabsichtigen, sich schon in etwa drei Wochen trauen zu lassen, wie mir Gretchen mitteilte“, sagte er plötzlich zu Barthy.

„Wir haben es uns wenigstens vorgenommen,“ sagte Barthy.

„Und ich habe den Herrn gebeten, die Hochzeit doch hier bei uns zu feiern,“ warf Frau Rheinwald ein, „erhielt aber eine ablehnende Antwort.“

„Wie ich mir denke,“ bemerkte Eva, „wünscht Herr Barthy aus Rücksichten auf seine Verwandtschaft die Hochzeit in Dresden zu begehen.“

Ein bitteres Lächeln glitt über Barthys Antlitz. „Du lieber Himmel,“ seufzte er, „meine Verwandtschaft. Ich bin ja ein Waisenknaabe in des Wortes vollster Bedeutung.“

„Sie haben keine Verwandten?“ fragte Eva in ungläubigem Tone.

„Ich werde solche vielleicht noch haben, aber wer könnte mir sagen, wo ich sie finde.“

Wieder senkte sich Julius' Blick und haftete längere Zeit auf dem Erdboden, dann sagte er:

„Mein lieber Barthy, wenn Sie keine Verwandten, überhaupt keinen Anhang haben, so vereinige ich mit der Bitte meiner Frau die meininge: Lassen Sie sich hier trauen und es wird uns zu ganz besonderer Freude gereichen, den Tag Ihrer ehelichen Verbindung mit meiner Schwester in unserem Hause feiern zu können.“

„Wozu das lange Hin- und Herreden,“ entschied Gretchen, „wir machen es, wie unsere Geschwister wünschen. Allerdings müssen wir dann erst nach Dresden zurück, um die erforderlichen Papiere und Kleidungsstücke zu holen.“

Bereits an einem der nächsten Tage trat das Brautpaar zu diesem Zwecke die Rückreise an und als es fort war, verfiel Rheinwald in eine geradezu krankhafte Träumerei. Wo man ihn auch sah, im Hause, im Garten, überall sah oder stand er ernst und schweigend in tiefem Nachdenken.

„Was hast Du eigentlich?“ fragte seine Gattin, als sie ihn vergeblich im Garten gesucht und schließlich oben auf dem Aussichtspunkt gedankenvoll sitzend fand.

„Was ich habe, Martha? Ich weiß es selbst nicht, mich durchdringt so ein Gefühl, als ob sich etwas von ganz besonderer Wichtigkeit ereignen müßte.“

„Die Hochzeit Deiner Schwester, ist sie kein wichtiges Ereignis?“

„Nein, nein, das ist es nicht, es muß uns sonst etwas bevorstehen,“ beharrte er auf seiner Aussage.

Gretchen und Barthy waren wieder im Landhause eingetroffen, wo alle Hände sich bei den Vorbereitungen zur Hochzeit fleißig regten. Das große Zimmer, in dem die Feier stattfinden sollte, war von Grund auf neu renoviert und ein

Gärtner hatte bereits damit begonnen, demselben durch Aufstellen prächtiger Blumen- und Pflanzengruppen das Aussehen eines lebensfrischen, lieblich duftenden Schmuckgärtchens zu geben. Nur Julius beobachtete das geschäftige Treiben in einer Stimmung, für die eine treffende Bezeichnung schwer zu finden war. Er freute sich und dennoch sah er der entscheidenden Stunde mit einer nahezu ängstlichen Scheu und Zurückhaltung entgegen.

Zwei Tage noch, dann sollte der Herzensbund am Altar die priesterliche Weihe empfangen. Gretchen befand sich in ihrem Zimmer und ließ ihre Augen noch einmal prüfend über die Brauttoilette schweifen, als ein leises Pochen an der Thür hörbar wurde und auf das „Herein!“ Barthy eintrat.

„Ah,“ rief er, „ich störe wohl, mein Schatz, Du bist bei einer hochbedeutenden Beschäftigung.“

„Durchaus nicht, mein Lieber,“ antwortete sie mit entzückendem Lächeln, „ich wollte mich nur überzeugen, ob alles in Ordnung ist.“

Er schloß sie in seine Arme, drückte einen Kuß auf ihre Lippen und sagte:

„Ich bin gekommen, Deinen Brautschmuck um ein Kleines zu vervollständigen. Du hast mir freilich erklärt, daß Gold und Edelsteine bei dem feierlichen Akt einer Trauung überflüssiger Zierat sei, dennoch hoffe ich, daß Du meine Bitte nicht abschlagen wirst.“

„Jeden Deiner Wünsche will ich mit Freude erfüllen.“ Geheimnisvoll zog er aus der Brusttasche ein zierliches, prachtvolles Etui.

„Es ist ein teures Andenken, das hierin verborgen liegt; leider aber kann ich nicht sagen, wessen Eigentum es ursprünglich gewesen. Das jedoch glaube ich, daß es mir ein Talisman war auf allen meinen dornigen Lebenspfaden und wünsche ich, daß es Dich, mein Lieb, schmückt, wenn wir vor den Traualtar treten.“

Barthy öffnete das Etui, entnahm demselben ein kostbares Medaillon mit goldenem Kettschen und überreichte es ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Clementes Herr zu werden, ein unerwartetes Hindernis bereitete. Die Flammen hatten nämlich die Gefrierkammer erfasst und dadurch wurde das dort in großer Menge lagernde Ammoniak frei. Es entwickelte sich nun eine derartige Kälte, daß, während die Rettungsmannschaften an einigen Stellen vor Hitze fast ankamen, die in der Nähe der Gefrierkammer Arbeitenden vor Frost zitterten. Die Gefahr, die jene erstickenden Ammoniakdämpfe mit sich brachten, zeigte sich nur zu schnell.

Eine große Anzahl der Rettungsmannschaften erkrankte durch die Einatmung dieser atemraubenden Dünste, viele wurden ohnmächtig und nicht weniger als 40 verloren das Sehvermögen. Unter letzteren befand sich auch der Feuerwehrchef Croker, der als erster und kühnster an der Spitze seiner heldenmütigen Mannschaft in unmittelbarer Nähe des Feuerherdes die Löscharbeiten leitete. Als der Brave erblindet seinen exponierten Posten verlassen wollte, gab der Boden, vom Feuer zerfressen, unter ihm nach. Glücklicherweise fiel er aber in einen Wasserbehälter, aus dem er, allerdings erst nach halbständigen Bemühungen seiner Leute gerettet werden konnte.

Während dieser ganzen langen Zeit hatte der völlig Erblindete in dem großen Reservoir sich schwimmend über Wasser halten müssen, vergeblich nach einem Anhaltspunkte oder einem Auswege herumtastend. Zu Tode erschöpft, sank er nach seiner Rettung ohnmächtig zusammen. Einige von den Erblindeten irrten sich in der Richtung und rannten, als sie ihren Posten verlassen wollten, geradezu mitten in die Flammen hinein, aus denen sie dann ihre Kameraden mit bewunderungswürdiger Bravour wieder herausholten.

Der Sturz Maximilians von Mexiko.

Der greise Emil Ollivier veröffentlicht seit mehreren Jahren bei Hachette et. Cie. in Paris unter dem Titel „L'Empire libéral“ Beiträge zur Geschichte der sechziger Jahre. Gegenwärtig liegt der neunte Band vor. Unter den interessantesten Mitteilungen des neunten Bandes seien hier diejenigen über das traurige Ende Maximilians von Mexiko erwähnt.

In den ersten Wochen des Jahres 1866 hatte Napoleon III. dem jungen Herrscher eröffnet, daß er sich genötigt sehe, die französischen Truppen aus Mexiko wegzunehmen. Maximilian schmeichelte sich mit dem Gedanken, daß es ihm gelingen würde, sein Reich auch ohne französische Hilfe zu festigen. Vergänglich mahnten ihn seine treuesten Diener. Der französische Marineoffizier Léonore Detroyat schrieb ihm: „Es ist nicht mehr möglich. Der Sturz Eurer Majestät ist beschworen, beschworen und vorgesehen und Sie werden verlassen sein. Viel besser ist ein würdiger Fall. Danken Sie ab.“ Daraus geht hervor, daß der Kaiser die Abdankung ab und zu erwog, allein er konnte zu keinem Schluß kommen.

Als Queretaro vom Feinde eingeschlossen worden war, war es unter den Maximilian treu gebliebenen Anhängern ausgemacht, daß ein Durchbruch der feindlichen Kräfte versucht werden sollte und die Nacht vom 14. Mai 1867 war dazu bestimmt. Am Abend dieses Tages wurde ein Kriegsrat angefaßt. Maximilian war innerlich gegen das Unternehmen und sandte im Geheimen seinen Günstling Lopez zu einer Verhandlung mit Escobedo, dem Führer der Republikaner. Er sollte von diesem freies Geleit für den Kaiser durch die Reihen der Belagerer erwirken und Maximilian sollte dann Mexiko verlassen und sein Ehrenwort geben, nie mehr dorthin zurückzuführen. Sollte dieser Vorschlag abgelehnt werden, so würde sich der Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben. Escobedo sollte bedeutet werden, wenn er um 3 Uhr morgens vorrücken wollte, würde er die von Lopez beschlossene Stellung, welche die Stadt beherrschte, offen finden; der Kaiser würde sich alsdann ergeben, in der Hoffnung, daß ihm der Präsident der Republik, Juárez, dann erlaube, das Land zu verlassen. Lopez traf um 7 Uhr abends im Lager Escobedos ein und wurde sofort zu diesem geleitet. Escobedo nahm die Vorschläge entgegen, erklärte aber, er habe keinen Befehl und müsse unbedingte Ergebnisse verlangen. Als Lopez sich in Erörterungen einließ, unterbrach ihn Escobedo mit den Worten: „Ich kenne ihre Lage so gut wie Sie selbst. Ich weiß, daß ihr einen Ausfall machen müßte und eure Kolonnen schon formiert sind. Was mich betrifft, so paßt mir das ausgezeichnet. Ich werde diese Bewegung sogar erleichtern, indem ich euch unbetheligt durchlasse, damit ich dann mit meinen 12.000 Reitern über euch herfallen und das Schlachtfeld zu einem See von imperialistischem Blute machen kann.“ Damit hielt Escobedo das Gespräch für beendet, als zu seiner Ueberraschung Lopez die Mittelung hinzufügte, der Kaiser würde sich bedingungslos ergeben, um 3 Uhr früh würden die Truppen aus der Hauptstellung zurückgezogen sein und Escobedo könne frei einzichen. Der republikanische General war maßlos erstaunt. Lopez erklärte ihm, der Kaiser wolle die Verteidigung nicht fortsetzen, könne dies aber nicht offen kundgeben, weil er nicht sicher sei, ob seine Befehle von den Generalen befolgt würden. Während die Unterhandlung vor sich ging, hielt Maximilian mit seinen Generalen Rat. Er sandte mehrfach nach Lopez in dessen Quartier und schien erstaunt, daß er nicht kam. Endlich um 11 Uhr traf Lopez ein. Allen fiel seine Erregung auf. Maximilian nahm ihn beiseite und sprach zu ihm. Lopez erzählte seine Unterhandlung mit Escobedo. Man bemerkte, daß der Kaiser dem General die Militärmedaille übergab. „Dahinter war ein Geheimnis“ sagt einer der Zeugen des Vorfalles. Das Geheimnis ist jetzt aufgeklärt.

Der Kaiser gab den Befehl, den Ausfall bis zum nächsten Tag zu verschieben. Miramon, eine der treuesten Stützen Maximilians, machte Einwände. „Beruhige dich, Miguel“, antwortete ihm der Kaiser, „was machen vierundzwanzig Stunden für den Erfolg einer Kriegsoperation aus.“ — „Majestät“, erwiderte Miramon, „ich bin nicht Ihrer Meinung. Möge Gott uns während der nächsten vierundzwanzig Stunden beschützen.“

Der Kaiser befahl, die Pferde wieder abzufatteln. Gegen 1 Uhr begab er sich zu Bett, tat aber, wie sich denken läßt, kein Auge zu. Um 3 Uhr, also zu der Stunde, wo Escobedo einrücken sollte, ließ der Kaiser den Dr. Basch rufen. Dieser fand ihn höchst aufgeregt, tat sein bestes, um ihn zu beruhigen und zog sich dann zurück. Escobedo hatte den General Velaz beauftragt, die Stellung, die verraten werden sollte, zu besetzen. Als Velaz dort erschien, fand er sie tatsächlich ohne Verteidigung; nur Lopez war noch dort und ergab sich ohne Widerstand, wußte es jedoch noch möglich zu machen, jemand in aller Eile zum Kaiser zu schicken. Der Abgesandte Lopez fand Maximilian auf und vollständig angekleidet. Der Kaiser stellte sich nicht einmal überrascht. Er verließ das Haus und bald darauf übergab er Escobedo seinen Degen. Am 19. Juni wurden dann er und die Generale Miramon und Mejia kraft kriegsgerichtlichen Urteils erschossen.

Olliviers Darstellung des dramatischen Ereignisses bedeutet eine Ehrenrettung für das Andenken Lopez', der lange als ein gemeiner Verräter galt.

Eigenberichte.

St. Leonhard am Wald. (Jagd.) An der heurigen Bretterwaldjagd nahmen 20 Schützen teil und fiel dieselbe gut aus. Die Strecke war 8 Böcke (darunter 2 Sechser und 2 gute Rümmerer), 5 Rize, 2 Füchse (auf 5 Füchse wurde geschossen), 4 Hasen und 1 Haselhuhn.

Von besonderem Jagdglück waren begünstigt: Herr Ebenberger aus Ybbsitz, welcher auf 8 Schüsse 7 Stücke streckte, nämlich 2 Böcke, (dabei ein Rümmerer mit 20 Rizo), 2 Rize, 1 Fuchs, 1 Hasen und 1 Haselhuhn und Herr Lehrer Kirchmair, welcher auf einem Stand mit 4 Schützen 2 sehr starke Sechser und 1 Fuchs erlegte.

Neumarkt a. d. Ybbs. (Vom Radfahrerklub)

Sonntag den 2. Oktober hielt der Radfahrerklub Neumarkt an der Ybbs im Klublokale seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der vom Kassier erstattete Rechenschaftsbericht wurde geprüft und richtig befunden. Die Einnahmen betrugen 439 Kronen 99 Heller, die Ausgaben 369 Kronen 85 Heller; mithin ergibt sich ein Kassarest pro 70 Kronen 14 Heller. In die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Johann Bauer 1. Obmann, Franz Haubenberger 2. Obmann, Karl Emauthaler Kassier und Schriftführer, Josef Unger 1. Fahrwart, Franz Witsch 2. Fahrwart, Franz Gerstmeier und August Wiegler Revisoren. Das Klublokal befindet sich im Gasthofe Bauer. Der frühere Kassier, Herr k. k. Straßenmeister Ignaz Wiegler, welcher seine Stelle krankheitshalber niederlegen mußte, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Klub zählt gegenwärtig 29 ausübende Mitglieder und 3 unterstützende Mitglieder.

(Todesfall.) Montag den 3. d. M. verschied hier die Straßenmeisterswitwe Frau Josefa Moraber im 85. Lebensjahre

(Unfall.) Dienstag vormittags geriet auf dem Kolmerberge bei Erlauf ein in der Richtung von Melk kommendes Automobil mit einem Bierwagen der Hütteldorfer Brauerei in Kollision, wobei der Kutscher unter seinen Wagen geriet und ein Stiefel fortgeschleift wurde. Der Lenker des Automobils, Graf Althan aus Zwentendorf, brachte den Verunglückten mittels seines Fahrzeuges nach Neumarkt, wo er vom Gemeindefeldarzt Reinhardt untersucht wurde, welcher nur geringere Verletzungen konstatierte. Der verunglückte Knecht wurde im Gasthofe Bauer untergebracht, trat aber bereits am nächsten Tage die Heimreise nach Wien an.

St. Gallen. (Gallimarkt.) Der berühmte, große Galliviehmarkt findet in St. Gallen, Obersteiermark, am 12. und 13. Oktober statt.

3. 1841 B.-S.-R.

An die Genossenschaftsvorstellungen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Bezirksschulrat hat in seiner Sitzung vom 24. September 1904 über das mit Kollektivangelegenheiten der Eisen- und Metallgewerbetreibenden, der Wagenbauer, der Bekleidungs- und Fleischerhauer, Lederer, Seifenfäbriker und Weißgerber, der Bäcker, Zuderbäcker und Lebzelter und der Baugewerbetreibenden gestellte Begehren, die Unterrichtsstunden für den Unterricht in der gewerblichen Vorbereitungs- und Fortbildungsschule an Wochentagen von 7-9 Uhr abends festzusetzen, beschloffen: auf dieses Begehren nicht einzugehen und die Angehörigen der städtischen Genossenschaften, welche Lehrlinge beschäftigen, unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der §§ 75 a der Gewerbeordnung vom 2. März 1885, R.-G.-Bl. Nr. 22, 100 und 137 der Gewerbeordnung vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, aufzufordern, zur Vermeidung der gesetzlichen Folgen die Lehrlinge pünktlich in den gewerblichen Unterricht zu schicken und das aus folgenden Gründen:

Die gewerblichen Fortbildungsschulen, welche im Sinne des Gesetzes vom 28. November 1868, R.-G.-Bl. Nr. 23, errichtet wurden, oder werden, sind gemäß der Bestimmung der Gewerbeordnung vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, Pflichtschulen, das heißt, der Lehrherr, beziehungsweise dessen Stellvertreter, ist verpflichtet, jene Lehrlinge, welche eine gewerbliche Fortbildungsschule oder einen anderen mindest gleichwertigen Unterricht noch nicht erfolgreich absolviert haben, die zum Besuche der im § 99 al. 3 erwähnten Anstalten (gewerbliche Fortbildungsschulen, Vorbereitungskurse u. s. w. und sachliche Fortbildungsschulen) erforderliche Zeit einzuräumen.

Der Lehrplan für derartige gewerbliche Fortbildungsschulen wird vom k. k. Landeslehrer bestimmt.

Mit Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. März 1903, Z. 41575/02, wurden die Grundzüge für einen neuen Lehrplan festgestellt und angeordnet, daß die Unterrichtszeit in den gewerblichen Fortbildungsschulen noch in die örtliche Arbeitszeit fallen solle, unbedingt aber nicht nach 6 Uhr abends beginnen und nicht nach 8 Uhr abends schließen dürfe, gleichzeitig wurde in der Erwägung, daß erfahrungsgemäß der Unterrichtserfolg in den Sommermonaten ganz bedeutend nachläßt, die Kürzung des Schuljahres auf 7 bis 8 Monate angeordnet.

Der k. k. n.-ö. Landeslehrer hat nun mit Erlaß vom 22. Juni 1903, Z. 4398, die Einführung des neuen Lehrplanes bei allen neu entstehenden, gewerblichen Fortbildungsschulen unbedingt angeordnet und den Bezirksschulrat aufgetragen, die Reorganisation der bestehenden allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschulen sofort in Erwägung zu ziehen und in Antrag zu bringen.

Aus diesem Anlasse wurden im Juni 1903 die Genossenschaften einvernommen und unter Vorlage der Äußerungen derselben die gegenwärtige Stundeneinteilung in Antrag gebracht und der Antrag mit der Meinung genehmigt, daß vom Beginne des Schuljahres 1904/05 in der Vorbereitungs- und 1. Klasse, vom Beginne des nächsten Schuljahres auch in der II. Klasse der neue Normallehrplan zur Durchführung zu bringen ist.

Es war von vornherein klar, daß, wenn der Unterricht unbedingt nicht nach 6 Uhr beginnen und nicht nach 8 Uhr abends schließen darf, angesichts der Äußerung der Genossenschaften, welche teils auf Beibehaltung des alten Stundenplanes (7-9 Uhr abends an Wochentagen), teils für die Aufhebung des Unterrichtes am Sonntage plädierte, ein alle Teile zufriedensstellender Stundenplan nicht zu finden sein würde.

Außer den Lehrlingen der Gewerbetreibenden besuchen die gewerblichen Fortbildungsschule auch die Lehrlinge aus den Fabriken, der Lehrverträge und die Lehrlinge der Handlungsgewerbetreibenden, von welchen letztere sich für die Unterrichtszeit an Wochentagen zwischen 6-8 Uhr abends, erstere sich für die Unterrichtszeit zwischen 5-7 Uhr abends ausgesprochen haben mit der Begründung, daß dieser Gruppe angehörigen Lehrlinge meist einen weiteren Weg nach Hause (Böhlerwerk 3/4 Stunden) haben und daß es nicht wünschenswert sei, daß die Lehrlinge im Winter diesen Weg zur Nachtzeit machen.

Von 114 gewerbebeschäftigten Lehrlingen gehören nun der Kategorie der beschwerdeführenden Genossenschaften 41, der Kategorie der Fabriksbetriebe 56, dem Handels- und Mäslergewerbe 7 und weitere 10 Lehrlinge gehören auswärtigen Betrieben an.

Hieraus ergibt sich, daß die Kategorien, welche die Verlegung des Unterrichtes auf die im revidierten Lehrplane normierten Stunden wünschen, durch 73 Lehrlinge und die Kategorien, welche die Beibehaltung der Unterrichtsstunden von 7-9 Uhr wünschen, nur durch 41 Lehrlinge repräsentiert wurden.

Angesichts dieser Verhältnisse und der Bestimmung der Ministerialverordnung vom 17. März 1903, Z. 41575, ergab sich die Bestimmung der Unterrichtszeit von 5-8 Uhr von selbst, für welche übrigens sowohl pädagogische als sozialpolitische Gründe sprechen.

In einer Zeit, wo die arbeitenden Klassen ein so erfreuliches Streben nach Erweiterung der Bildung ihrer Angehörigen zeigen, dürften auch die Genossenschaften sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß auch die gewerblichen Arbeiter eine weitere sachliche Fortbildung für ihr besseres Fortkommen notwendig haben.

Diese Erkenntnis gelangt auch in den meisten Äußerungen der Genossenschaften zum Ausdruck.

Wer nun den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Die Gewerbebetriebe sind ihrer großen Mehrheit nach gerade aus dem volkswirtschaftlichen Alter getreten, körperlich wie geistig noch nicht völlig entwickelt.

Es ist nun eine nicht abzulehnende Tatsache, daß die Lehrlinge um 7 Uhr abends nach 14 stündiger Arbeitszeit übermüdet in die Gewerbebetriebe kommen und dann dem Unterrichte nicht mehr mit der wünschenswerten Aufmerksamkeit folgen können.

Dieser Wahrnehmung entspricht die Anordnung des Minist.-Erl. vom 17. März 1903, Z. 41575, womit die Verlegung des Unterrichtsbeginnes auf einen früheren Zeitpunkt angeordnet wurde.

Andererseits wird aber auch nicht geleugnet werden können, daß die Meister mit der Uebernahme von Lehrlingen auch Pflichten übernehmen.

Schon aus dem Begriffe Lehrling folgt, daß derselbe, um das Handwerk zu erlernen, aufgenommen wird und nicht als eine voll auszunützende, billige Arbeitskraft zu betrachten ist.

Vielfach erhält auch der Meister für die Lehrzeit eine Entschädigung in der Form eines Lehrgeldes, § 100 der Gewerbeordnung vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, legt daher dem Lehrherrn die Verpflichtung auf, dem Lehrling die Zeit zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule zu gewähren.

Es ist daher klar, daß schon durch das Gewerbegesetz vorgelesen ist, daß der Unterricht in der örtlichen Arbeitszeit erteilt werden soll.

Im Großen und Ganzen kann diese Bestimmung nur in jenen Betrieben von einiger Tragweite sein, wo die Arbeitseinteilung eine derartige ist, daß die Arbeit des Lehrlings mit der des Lehrherrn kombiniert ist.

Dieser Fall tritt aber nur bei den 7 Kleinschmiedgewerben mit zusammen 10 Lehrlingen ein und ist für die Samstag- und Montag- von feiner ausschlaggebenden Bedeutung, weil diese Gewerbe am Samstag und Montag um 4 Uhr Feierabend machen und sonach die Abfertigung des Lehrlings um 5 Uhr ein Hemmnis für den Betrieb nicht bildet.

Achtlich verhält es sich in den verwandten Gewerben der Eisen- und Metallarbeiter.

Es besteht also tatsächlich für dieselben kein Hindernis, ihre Lehrlinge um 5 Uhr zum Besuche der Schule zu entlassen, was auch dadurch erwärmt wird, daß am 24. September zur Zeit des Unterrichts Lehrlinge gewaschen und umgekleidet demonstrativ vor der Schule auf und abgehend angetroffen wurden, welche angaben, daß sie um 4 Uhr zu arbeiten aufhörten und nicht in die Schule gingen, weil es ihnen vom Meister verboten wurde.

Auch die weitere Einwendung, daß der Lehrling nach Aufhören der Arbeit die Werkstätte erst aufräumen muß, trifft nicht zu, weil diese Arbeit zweifellos auch nach den Unterrichtsstunden (7 Uhr) ausgeführt werden kann.

Alles in allem genommen ergibt sich, daß die Neueinteilung der Unterrichtsstunden vielleicht für manche Gewerbe eine Unbequemlichkeit für den Anfang, bis die Einrichtung sich eingelebt hat, mit sich bringen mag, daß aber die Meister diese Unbequemlichkeit auf sich zu nehmen verpflichtet sind und bei reiflicher Erwägung auch auf sich nehmen werden, weil die Einsicht sich immer mehr verbreiten wird, daß nach den heutigen Gesellschaftsbedingungen das Blühen der Gewerbe von der besseren Vorbereitung der Gewerbeschülern, aus welchen doch auch wieder die Meister hervorgehen, unbedingt abhängig ist, daß daher die Maßregeln, welche das Ministerium für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Handelsministerium verordnet und der Bezirksschulrat auszuführen hat, der Förderung für die Hebung des Gewerbes und nicht einer Laune entspringen sind.

Was schließlich den Hinweis auf andere Städte wie St. Pölten und Ybbs betrifft, so ist dieser einerseits für den Bezirksschulrat Waidhofen a. d. Ybbs nicht maßgebend, andererseits nicht zutreffend, weil auch in diesen Orten die M.-V. vom 17. März 1903, Z. 41575, zur Durchführung gelangen wird. Dagegen ist die Unterrichtsordnung in mehreren Unterrichtsbezirken der Stadt Wien bereits vor dem obcitirten Erlaße freiwillig eingeführt worden und ist in Wien eben jetzt durch die Lehrlingsausstellung der Nachweis geliefert worden, welchen wohlthätigen Einfluß der gewerbliche Unterricht auf die Ausbildung der Lehrlinge zu üben in der Lage ist, wenn er zielbewußt geleitet wird.

Bezirksschulrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 27. September 1904.

Der Vorsitzende:

Dr. v. Plenter m. p.

Aus Waidhofen.

„Namensfest Sr. Majestät des Kaisers.“

Aus Anlaß des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers fand am Dienstag den 4. Oktober in der hiesigen Pfarrkirche ein vom hochw. Herrn Kanonikus Schindl unter Assisenz der beiden Herren Kooperatoren Stidl und Brinich zelebriertes feierliches Hochamt statt, bei welchem eine Mozartmesse zur Aufführung gelangte. An dem Hochamte beteiligten sich Herr Bürgermeister Baron Pleucker mit Vertretern des Stadt- und Gemeinderates, die Herren Beamten des k. k. Bezirksgerichtes, k. k. Hauptsteueramtes, k. k. Postamtes, der k. k. Staats- und Hbbstalbahn, die Schüler der Volksschule mit sämtlichen Lehrern, Vertreter des priv. Bürgerkorps, Gendarmerie, Finanzwache, Veteranenkorps etc. Die Realschüler wohnten aus demselben Anlasse mit ihren Professoren einer in der Franziskuskirche abgehaltenen Messe bei.

„Vom Kaiserhause.“

Infolge in letzter Stunde geänderter Reisebestimmungen tritt Sr. Majestät der Kaiser die Rückreise von Radmer erst heute Samstag an. Mit dem gestrigen Hofzuge Radmer—Wien fuhren die Jagdgäste und Begleitpersonen Sr. Majestät. Da der Kaiser auf seiner Rückreise in Amstetten Aufenthalt nehmen wird, so läßt sich daraus schließen, daß ein Besuch in Wallsee geplant sei, wo Erzherzogin Marie Valerie vorgestern glücklich eines Prinzen genesen ist. Der neugeborene Prinz ist von den acht Kindern der Erzherzogin der vierte männliche Sprößling. Der Hofzug Sr. Majestät dürfte heute Nachmittag um zirka 3 Uhr unsere Station passieren.

„Der Gottesdienst für die Studenten“

findet heuer in der Bürgerhospitalkirche um 3/8 statt. Dieser Gottesdienst ist wegen des sehr beschränkten Platzes ausschließlich für die Studenten bestimmt.

„Personales.“

Herr Notariatskandidat Liebacher aus Amstetten erucht uns bekannt zu geben, daß die in mehreren Blättern gebrachte Notiz über seine angebl. Ernennung zum Notar in Ronfelden (Oberösterreich) falsch ist und eine Ernennung seiner Person zum Notar überhaupt nicht erfolgt ist.

„Gleichensfest.“

Samstag den 1. Oktober fand um 5 Uhr nachmittags beim Baue des neuen Volksschulgebäudes in Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters, einiger Stadt- und Gemeinderäte das Gleichensfest statt. Die Vorderfront des Baues war mit Reifgülländern, Fahnen und einem großen Transparente geschmückt. Bei dieser Gelegenheit wurden die üblichen Toaste ausgebracht, u. a. auf Herrn Bürgermeister Baron Pleucker, den Stadt- und Gemeinderat, den Bezirks-Schulrat, Herrn Architekten Hinzträger und Herrn Baumeister Desjave.

„Das Damen-Komitee der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines Waidhofen a. d. Hbbs.“

erlaubt sich mitzuteilen, daß es nach Verteilung des Reinertragnisses des Festes vom 14. und 15. August d. J. per je 393 Kronen 69 Heller von der Leitung des Deutschen Schulvereines und des hiesigen Verschönerungsvereines Dankschreiben erhielt, worin die Bitte ausgesprochen wurde, allen jenen, die zur Erzielung dieses namhaften Reinertrages beigetragen haben, sowie der ganzen Bevölkerung Waidhofens überhaupt, den besten Dank der Vereine auszusprechen. Da es dem Komitee nicht möglich ist, jedem einzelnen den Dank persönlich zu übermitteln, gesteht es sich dies auf diesem Wege zu tun.

„Schlußschießen.“

Samstag den 1., Sonntag den 2. und Montag den 3. Oktober fand auf unserer Schießstätte das Schlußschießen statt, welches bloß für Mitglieder zugänglich war und einen äußerst gemüthlichen Verlauf nahm, welcher bewies, daß unsere Schützengilde noch immer ihre alte Gemüthlichkeit besitzt und man sich in ihrem Kreise wohl befindet. Zu dieser ungewöhnlichen Gemüthlichkeit ist allen voran der liebenswürdige, alte Herr Oberschützenmeister Franz Leithe zu nennen, welcher heute noch jedes Kranz besucht und dabei noch wacker seinen Schützen stellt, so daß hier nachstehender Spruch volle Anwendung findet:

Helles Auge, sichere Hand,  
„Lieb' und Treu' zum Vaterland,  
Herz und Sinn von deutscher Art,  
Sei vom Schützen stets gewahrt!

Hier lassen wir die Resultate des Schlußschießens vom 1. bis 3. Oktober 1904 folgen: 1. Tiefschußbest Herr B. Hrdina mit 52 Teiler 18 Kronen; 2. Herr A. Zeitlinger mit 72 1/2 14 Kronen; 3. Herr A. v. Henneberg mit 83 1/2 Kronen; 4. Herr E. Fries mit 96 1/2 11 Kronen; 5. Herr F. Leithe mit 98 10 Kronen; 6. Herr J. Reimer mit 105 1/2 8 Kronen; 7. Herr A. Amon mit 141 7 Kronen; 8. Herr J. Waag mit 157 7 Kronen; 9. Herr A. Jaz mit 168 6 Kronen; 10. Herr F. Rudrnka mit 194 1/2 6 Kronen; 11. Herr M. Pokerschnigg mit 195 3/4 6 Kronen; 12. Herr F. Jahn mit 214 5 Kronen; 13. Herr K. Baier 5 Kronen; 14. Herr J. Jaz 5 Kronen. Kreisprämien: 1. Gruppe: 1. Prämie Herr A. Amon mit 31 Kreisen; 2. Herr B. Hrdina mit 34; 3. Herr K. Baier mit 28; 4. Herr A. Jahn mit 33. 2. Gruppe: 1. Prämie Herr E. Berger mit 32 Kreisen; 2. Herr A. v. Henneberg mit 28; 3. Herr F. Leithe mit 24; 4. Herr J. Waag mit 27 3. Gruppe: 1. Prämie Herr A. Schmalvogel mit 22 Kreisen; 2. Herr F. Rudrnka mit 22; 3. Herr Pöschacker mit 18; 4. Herr Rudrnka jun. mit 19.

„Ein Doppelkranzschießen zu Opponitz“

findet Montag den 10. d. M. statt. Vorher General-Versammlung. Beginn 1 Uhr.

„Von der Volksbibliothek.“

Von nun ab ist die Bücherei nur an Sonntagen von 9 bis 1/2 11 Uhr geöffnet. Mehrere säumige Ausleiher mögen baldigst ihre entliehenen Bücher zurückstellen.

„Todesfall.“ Die Familie des hiesigen Villenbesizers und Großindustriellen Herrn Karl Blaimschlein ist von einem schweren Schicksalsschlage getroffen worden. Am 30. September ist in Liegen, dem Geburtsorte ihres ihr in den Tod vorangegangenen Gatten Herrn Ludwig Hinterschweiger, Frau Therese Hinterschweiger, die Mutter des Herrn Karl Blaimschlein, an Lungenentzündung verschieden. Sie war von Graz, woselbst sie ihre Frau Tochter besucht hatte, auf der Rückreise plötzlich erkrankt und mußte in Liegen bei Verwandten Aufenthalt nehmen. Frau Hinterschweiger ließ ihre Familienangehörigen telegraphisch zu sich rufen. Nach kurzer Zeit verschied die edle Frau. Frau Hinterschweiger, in erster Ehe mit dem Vater des Herrn Blaimschlein verheiratet, erreichte ein Alter von 74 Jahren. Mit seltenem Fleiß, Sparsamkeit und Geschäftstüchtigkeit ausgerüstet, wurde die Familie eine der wohlhabendsten der Stadt Wels. Frau Hinterschweiger erwarb unter anderem die Burg Wels, in welcher am 12. Jänner 1519 Kaiser Maximilian I., „der letzte Ritter“, sein letzten Lebensjahr beschloß. Auch das Schloß Pöschenegg, in welcher Erzherzog Franz Salvator mit seiner Gemahlin, Frau Erzherzogin Valerie, sein glückliches Familienleben begann, gehörte zu den Besitz der Frau Hinterschweiger. Ungemeines Ansehen genoß die Verstorbene als Wohltäterin der Armen. Diese und die verschiedenen humanitären Institute, in erster Linie das Erzherzogin Valerie Kinderasyl in Wels verlieren durch das Ableben der edlen Frau eine ihrer größten Wohltäterinnen, ihre Kinder eine gute, um deren Wohl besorgte Mutter, die Stadt Wels eine ihrer besten Bürgerfrauen. Frau Hinterschweiger hat lebendige Legate für wohltätige Zwecke gestiftet. Am 3. Oktober fand in Wels unter großartiger Beteiligung das Leichenbegängnis statt. Herr Stadtpfarrer Flojinger aus Wels führte mit 11 Priestern den Kondukt. Zahlreiche Vereine, darunter auch der Turnverein Wels, Bürgermeister Dr. Schauer, sowie die zahlreichen Wohltätigkeitsvereine folgten dem Sarge. Ueber 70 Kränze schmückten den Sarg. Auch in Waidhofen hat die Nachricht von dem Tode der Frau Hinterschweiger, welche öfters zum Besuche ihrer Kinder hier weilte, allgemeines Beileid hervorgerufen. Der Familie Blaimschlein sei daher auch an dieser Stelle unser aufrichtiges Beileid zum Ausdruck gebracht.

„Ein sogenannter Hofegger-Abend.“ Mit vorzüglichen Referenzen zahlreicher Mittel- und Volksschulen ausgestattet erschien Ende der vorigen Woche der angeblich vor mehreren Jahren durch Hinabstürzen in eine Rasentung verunglückte Hofschauspieler Roland und machte sich gegenüber der Leitung der hiesigen Söbimarkfortsgruppe erbötig, zu Gunsten derselben eine Vorlesung Hofegger'scher Dichtungen abzuhalten. Man schenkte den schönen Worten des Herrn Hofschauspielers Glauben und machte für diese Vorlesung Stimmung. Obzwar schon Herr Roland durch den nichts weniger als musterartigen Vortrag in der Real- und Volksschule gerechtes Versehen erregt hatte, fanden sich doch Montag abends im Gasthose Zuzuhörer zirka 50 Personen ein, um sich an den Leistungen des Herrn Hofschauspielers zu erfreuen. Was er aber den Zuhörern bot, war eine direkte „Verhöhnung“ der Hofegger'schen Dichtungen. Doch das Beste hob sich Herr Roland zum Schluß auf. Als es sich darum handelte, das Reinertragnis der Söbimarkfortsgruppe abzuführen, war Herr Roland bereits am Bahnhofe. Der nachgeforderte Vereinsdiener war nicht mehr imstande, dem Rezitator das Reinertragnis abzugeben.

„Biehmarkt.“ Der Auftrieb zu dem am 4. Oktober in Waidhofen abgehaltenen Biehmarkte war heuer ein bedeutend schwächerer als im vorjährigen Herbstmarkte. Es wurden im ganzen 1308 Stück Stiere, Ochsen, Kühe und Jungvieh nebst 16 Pferden aufgetrieben.

„Erhöhung der Preise für Papier und Papierwaren.“ In einer kürzlich stattgefundenen Versammlung des Vereines der österr. Papierinteressenten in Wien wurde die Erhöhung der Preise für alle Sorten Papiere, Papierwaren und Papierfäcke beschlossen. Die Preis-erhöhung, die sofort in Kraft tritt, ist durch die seitens der Papierfabrikanten jüngst beschlossene durchschnittlich 10%ige Preissteigerung aller Papierarten begründet.

„Sparkasse.“ Stand der Einlagen am 31. August 1904 13,765,071 Kronen 19 Heller. Im Monate September wurden von 303 Parteien eingelegt: 138 370 Kronen 33 Heller, zusammen 13,903,441 Kronen 52 Heller und beboben von 405 Parteien 141,992 Kronen 31 Heller, so daß am 31. September 1904 eine Gesamteinlage von 13,761,449 Kronen 21 Heller verbleibt. Stand des Reservefondes 1,255 168 Kronen 34 Heller.

„Gefunden wurde ein Schlüssel.“ Der Verlustträger möge sich denselben in der Buchdruckerei abholen.

„Nerven und Magen.“ Das Herz der Magenleidenden wird immer größer und ebenso vermehrt sich die Zahl der Neuraastheniker ständig, die fortwährend mit Magen- und Darmbeschwerden zu tun haben. Diese sollten stets darauf achten, dem Magen die Nahrung in einer solchen Form zuzuführen, in welcher sie möglichst rasch und vollständig vom Organismus aufgenommen wird. Hierzu eignet sich besonders die Somatose, welche aus Fleisch hergestellt wird und lediglich diejenigen Bestandteile des Fleisches enthält, denen ein Hauptnährwert zukommt, also die Eiweißkörper und Salze des Fleisches. Die Somatose enthält diese Stoffe in einer Form, in der sie sofort von den Körperzellen aufgenommen werden, ohne den Magen zu belästigen; infolgedessen nimmt die Somatose an der Ernährung teil und hebt, der gewöhnlichen Nahrung zugelegt, in kürzester Zeit die Körperkräfte und das Allgemeinbefinden.

„Die Kunst in der Reklame.“ Keine der vielen Drucksachen, welche als Anpreisungen, bunt oder schwarz, aus jahraus jahrein ins Haus fliegen, verdienen mehr Beachtung und Würdigung als die kleinen Preislisten der durch ihre hervorragenden, feinen und preiswerten Tee reichlichst bekannten Importfirma Tee-Mexiner (Frankfurt a. M.). Nachdem ihre Künstlerkarren rasch in den Albums der Sammler verschwunden sind, findet jetzt die intime Kleinstkunst der Preislisten überall Liebhaber. Man erkennt auf den ersten Blick, daß hier nur wirklich Bornehmes und Künstlerische geboten wird. Die Sujets sind, wie man uns mitteilt, von hochgeschätzten Künstlern, u. a. Prof. H. von Hoffmann, H. und E. Eichrodt, Karl Biele, Leo Puhonny, H. Ulrich ausgeführt und unter ihrer

Mitwirkung vervielfältigt. Unter Glas und Rahmen wirken die Mexiner'schen Preislisten wie Bilder und zeigen die charakteristischen Vorzüge ihrer Autoren. Jeder Neuausgabe wird man mit Interesse entgegensehen, denn hier ist Reklame Kunst.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. 28. September.: Johann Huber, Gastwirt aus Gemeinlebarn, Sittlichkeitsverbrechen, freigesprochen. Josef Eichhorn, Tischlergehilfe aus Lassingrotte, Sittlichkeitsverbrechen, 1 Monat schweren Kerker. Anton Hedenaß, Bäcker aus Eisenstadt (Ungarn), Betrug, 6 Wochen Kerker. Ilija Babic, Tagelöhner aus Frankensfeld, Betrug, 1 Monat Kerker. — 1. d.: Karl Pfeiffer, Tagelöhner aus Scherbadeggend, schwere Körperbeschädigung, 9 Monate schweren Kerker. Friedrich Ramböck, Tagelöhner aus Mürziteg, Betrug, 6 Wochen schweren Kerker. Johann Heiß, Bauersohn aus Gansbach, Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, 1 Monat Arrest. Johann Manter, Lebererzgehilfe aus Graz, Diebstahl, 3 Monate schweren Kerker. Anton Döbberger, Landbriefträger aus Aigenbrugg, Veruntreuung, 4 Monate schweren Kerker. Franz Pirner, Knecht aus Hagen bei Atzlengbach, Sittlichkeitsverbrechen, 1 Monat schweren Kerker.

Berichtsaal.

Eine sechsfache Kindesmörderin vor Gericht.

Vor dem Schwurgerichte in Hamburg nahm Mittwoch den 5. Oktober l. J. einer der sensationellsten Prozesse seinen Anfang, der jemals vor deutschen Gerichten verhandelt wurde. Die 45 jährige Private Elisabeth Wiese ist des sechsfachen Mordes, begangen an ihrem Manne und sechs Kostkindern, mehrerer Mordversuche, des Meineids, Verleitung zum Meineid und Urkundenfälschung und der Kuppelrei angeklagt und der Prozeß erregt kolossales Aufsehen, das sich in einem beispiellosen Zudrang in den Verhandlungssaal manifestiert. Die Angeklagte, die in ihrem früheren Wohnort Hannover mehrere Abstrafungen erlitten hatte, kam Ende der achtziger Jahre nach Hamburg, um sich hier eine Existenz zu gründen. Sie mietete in der Vorstadt St. Pauli eine große Wohnung, die das Parterre und den ganzen ersten Stock eines Hauses umfaßte und etablierte sich als Kindespflegerin. In verschiedenen Zeitungen ließ sie Inserate einrücken, des Inhaltes, daß sie Kinder gegen eine einmalige Abfindungssumme in Pflege übernehme. Es meldeten sich auch eine große Anzahl von Frauen aus den verschiedenen Schichten der Bevölkerung und von einer Berliner Dame bekam Frau Wiese allein 4000 Mark für die Uebernahme des Kindes. Die Angeklagte hatte bald reichlichen Zulauf und sie verstand es, alle ihre Kundinnen um bedeutende Beträge zu erleichtern. Zu gleicher Zeit suchte sie, abermals durch Inserate, edelbedenkende Herren, die einem jungen, hübschen, in Not geratenen Mädchen eine Geldunterstützung gewähren. Es meldeten sich einige Herren — die Angeklagte hatte zu diesem Zweck Reisen bis nach London und den Vereinigten Staaten gemacht — und diese machte die Angeklagte mit ihrer eigenen Tochter bekannt — worauf eben die Anlage wegen Kuppelrei basiert. Als dem Manne der Wiese dieses Treiben seiner Frau endlich zu bunt wurde, forderte er energisch, die Einstellung der verbrecherischen Tätigkeit der Angeklagten und drohte mit Anzeigen. Um sich den unbehaglichen Beobachter vom Halse zu schaffen, brachte Frau Wiese ihrem Manne Gift bei, dem er erlag. In erster Linie ist Frau Wiese daher des Gattenmordes angeklagt. Von den Kindern, die ihr zur „Pflege“ übergeben worden waren, verwendete sie die hübschesten zu Unterschleibungen und anderen unlauteren Zwecken, wobei sie ihre Tätigkeit bis nach Frankreich und Amerika ausdehnte, einen anderen Teil verhandelte sie an sogenannte „Engelmacherinnen“ und den Rest besetzte sie, indem sie die Kinder mit Morphinum vergiftete, in die Elbe warf, oder auf ihrem Kochherd verbrannte. Unter den letzteren befand sich auch ihr eigenes Enkelkind, das ihre uneheliche Tochter Paula zur Welt gebracht hatte.

Die Voruntersuchung nahm einen Zeitraum von fast zwei Jahren in Anspruch, denn es war ungemein schwer, die Spuren der ermordeten Kinder aufzufinden und der Angeklagten die begangenen Verbrechen nachzuweisen. Die sechs Kindesmorde betreffen den am 19. Oktober 1902 in Hamburg geborenen Wilhelm Karl Klaysche, die am 26. Februar 1903 als Tochter eines Dienstmädchens geborene Berta Bland, den am 31. Dezember 1902 in Altona geborenen Peter Schultheis, den am 22. Dezember 1902 in Hamburg geborenen Fr. Friedrich Sommer, das in Hannover bei einer Hebammen geborene Kind jener Dame, die 4000 Mark an die Angeklagte bezahlte und das eigene Enkelkind. In allen diesen Fällen verfolgte die Angeklagte die gleiche fürchterliche Methode: Sie schaffte die Kinder durch Gift aus dem Leben und verbrannte die kleinen Körper in ihrem Kochherd, dessen Platten sie zu dem Zweck entfernte, damit sie die Leichen nicht zu zerstückeln brauchte. Die Nachbarn erinnern sich, von Zeit zu Zeit in der Küche der Angeklagten bemerkt zu haben, daß der Herd übermäßig stark geheizt war und daß zu dieser Zeit ein entsetzlicher Geruch das ganze Haus erfüllte. Merkwürdigerweise fiel es niemandem ein, der Ursache dieser Erscheinung nachzugehen und erst die Auf- findung von Knochenresten im Herd, die nach der Verhaftung der Angeklagten erfolgte, ergab für die Schuld unwiderlegliche Beweise. Mehrere andere Kinder hat die Angeklagte, nachdem sie die Armen gleichfalls durch Morphinum getötet hatte, in Säcke genäht und am Kai St. Pauli, Markt und Landungs- platz, in die Elbe geworfen. Durch den hamburgischen Staats- taucher wurde auf dem Grunde der Elbe nach diesen Leichen recherchiert, sie konnten jedoch nicht gefunden werden und daher

Konnte bezüglich dieser Fälle auch keine Anklage erhoben werden. Die Angeklagte hat zweifellos Mitschuldige, doch ist die Untersuchung in dieser Hinsicht noch nicht abgeschlossen, so daß die Verhandlung gegen die Komplizen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden wird.

### Aus aller Welt.

— **Der Mörder des „Umpeterl“** wird für seine Untat auf der Pretulalpe im Rosegger-Schutzhause die verdiente Strafe empfangen. Das Grazer Schwurgericht hat Rudolf Stergar zum Tode verurteilt.

— **Ein Jagderlebnis — kein Jägerlatein.** War da irgendwo für Nachmittag von einigen Herren der grünen Gilde eine kleine Treibjagd veranstaltet worden. Jeder bekam seinen Stand zugewiesen. Die Schützen harren schußbereit, wie die Russen bei Maojang, der Dinge, die da kommen sollten blickten vielleicht mit neidischen Augen ihre Standsgenossen an. Die Treiber hatten mit Stock und Geschrei das Wild aus den Schlupfwinkeln gejagt. Schon kommt ein Hase seinem bewaffneten Feinde in den Lauf: Bum! Bum! liegt Freund Lampe in seinem letzten Zuckungen. Schnell ist die Jagdbeute herbeigeschafft. Wie auf Kommando springt ein schlanker Rehbock demselben Schützen auf 20 Schritt zu. Doch unser Jäger wird ganz zaghaft. „Schiaß do!“ ruft ihm einer von der Ferne zu; unterdessen war der Bock in Freudenprüngen schon dahin. Siehe! Schon schreit Meister Reineke gravitativ auf den feurigen Jäger zu — dem heute das Feuer ausgegangen zu sein scheint — und blinzelt dem sonst gefürchteten Schützen dankbar ins Gesicht ob der Nachsicht, die er heute übt; noch lauter, als vorher, schreit ihm derselbe Jagdgenosse zu: „Schiaß do amol!“ aber alles Schreien und Suchen nach Munition war vergebens — Freund Reineke ist bequem aus seiner gefährlichen Lage gekommen — denn der Scharfschütze hat alle Patronen auf den Hasen verschossen, er hatte nur zwei Stück bei sich, die andere hatte er dahinein am Fensterbrett liegen lassen. Auf allgemeines Verlangen wurde der „glückliche Schütze“ heimgeschickt. Schluß der Geschichte: Zu viel Jagdgelück und zu wenig Patronen ist wohl das größte Pech für einen eifrigen Jäger.

— **Die Gefahren der Röntgenstrahlen.** Ein mysteriöser Fall von Krebs, anscheinend durch Röntgenstrahlen hervorgerufen, erregt, wie aus New-York gemeldet wird, in der medizinischen Welt Amerikas viel Aufsehen. Der Patient, Clarence Dally, ehemals Assistent des berühmten Erfinders Edison, erlag kürzlich der Krankheit nach einem siebenjährigen Martyrium. Ein vormaliger Artillerie-Offizier, war Clarence Dally in blühender Gesundheit zu Edison gekommen, der ihm die Experimente mit Röntgenstrahlen zuwies. Er hatte somit ununterbrochen mit ihnen zu tun. Nach einiger Zeit traten aber schon an seinen Händen Entzündungserscheinungen auf; darauf fielen ihm die Schnurrbart- und Kopphaare völlig aus. Nach zwei Jahren mußte er das Experimentieren ganz aufgeben, denn der Krebs hatte sich an seinem linken Handgelenke zu entwickeln begonnen. Er kam in ein New-Yorker Spital. Die hervorragendsten Spezialisten wurden berufen. Vor drei Jahren versuchte man die erste Operation und vernähte die Wunde mit eigenen Hautstreifen des Patienten, die seinen Beinen entnommen wurden. Das Uebel wich aber nicht. Im August 1902 mußte der linke Arm amputiert werden, dann schien es Dally kurze Zeit besser zu gehen, aber schon eine Monat später mußte der kleine Finger der rechten Hand, im Juni 1903 drei weitere Finger derselben Hand, vorigen März auch der ganze rechte Arm abgenommen werden. Dally litt fürchterliche Schmerzen. Er konnte nur schlafen, wenn die verstümmelten Gliedmaßen im Wasser lagen. Man fertigte ihm künstliche Arme an. Nachdem er sie aber kaum eine Woche benützt, traten Anzeichen auf, daß sein ganzer Leib affiziert sei. Die Auflösung war damit bloß eine Frage weniger Wochen geworden. Edison ist überzeugt, daß die Röntgenstrahlen als Krankheits-erregter fungierten. Er selbst verspürte, als er sich mit ihnen intensiver beschäftigte, ähnliche Empfindlichkeit an den Händen, wie sie bei Dally ursprünglich aufgetreten war und hatte deshalb die Experimente aufgegeben.

— **Strenge Bestrafung eines Milchpantfchers.** Das Landgericht in München verurteilte den österreichischen Hoflieferanten und Molkereibesitzer Oskar Meyer wegen langjähriger Milchpantfcherei zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

— **39.000 Kronen im Sarg.** In Verbo (Ungarn) wohnte bei der Bäuerin Meimer deren alte Tante. Letztere hatte einen ledernen Polster, auf dem sie schlief und auf dem sie auch starb. Wenige Stunden vor ihrem Tod hat sie ihre Nichte, sie möge ihr auch im Sarg den Polster unter den Kopf legen. Als die Verwandten zur Erbteilung kamen und kein Geld vorfanden, wurde die Nichte beschuldigt, das Geld besette geschafft zu haben. Als dann um den Polster gefragt wurde, erhielten die Erben die Antwort, daß derselbe über Wunsch der Verstorbenen mit in den Sarg gelegt worden sei. Die Verwandten suchten um Desinen des Grabes an, was auch bewilligt wurde. Man fand im Polster Wertpapiere in der Höhe von 39.000 Kronen.

— **Von Weibern zu Tode geprügelt.** In Gelse im Tolnaer Komitat (Ungarn) hatte der Gerichtsvollzieher Gants bei einer armen Frau eine Pfändung vorzunehmen. Als er das Bettgewand der Frau auf den Wagen laden ließ, suchten ihn mehrere Frauen aus dem Dorfe daran zu hindern. Gants wehrte sich und es kam zu einer Schlägerei, wobei der Gerichtsvollzieher von den Frauen mit Knütteln und Steinen förmlich totgeprügelt wurde. Als Hilfe kam, war er bereits eine Leiche.

— **Die Reservisten im Weinsfaß.** In Rischneff (Rußland) krochen zwei Reservisten, die sich dem Kriegsdienst entziehen wollten, in zwei große Weinsässer, die sie dann zumachen und auf einen Wagen laden ließen, damit sie in dieser Weise die Stadt verlassen und sich flüchten könnten. Die Polizei erfuhr von der Sache, hielt den Wagen an und lud die Fässer ab, die durch die ganze Stadt über das holprige Pflaster bis in die Kaserne gerollt wurden. Hier wurden die beiden, die ohnmächtig und am ganzen Körper mit Wunden bedeckt waren, herausgeholt und den Militärbehörden übergeben. Am nächsten Tage, als sie wieder zum Bewußtsein gelangt waren, erhielten sie die Kugel.

— **Ein Besuch im Hauptgefängnis zu Tokio.** Um zu einer Anzahl großer, luftiger Werkstätten zu gelangen, so heißt es in der Schilderung einer englischen Zeitschrift, mußten wir den Hof des Gefängnisses durchschreiten. Es war dies kein von düsteren Mauern umschlossener, oder Sandplatz, sondern eine sauber mit Kies bestreute Fläche, die von blühenden Beeten eingefaßt ist. In den Werkstätten ging es so lebhaft zu, wie in einem Bienenstock, da alle Gefangenen lustig lachten und plauderten, ohne von den anwesenden Aufsehern irgendwie gehindert zu werden. Trotz der lebhaften Unterhaltung wurde fleißig gearbeitet. Eine Werkstätte ist der Verfertigung von Regierungspostbeuteln gewidmet, in einer anderen wurden rotglühende Stangen über flammenden Eisen breitgeschlagen. Hätten die Gefangenen, die diese Schmiedearbeiten verrichteten, nicht so gutmütig und freundlich ausgegesehen, so hätte ich wohl um mein Leben zittern können! Die Gefangenen arbeiten von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr und werden sogar noch gut bezahlt, so daß selbst nach verhältnismäßig kurzer Gefängnisstrafe die Japaner der niederen Stände (die sehr wenig zu ihrem Unterhalt brauchen) für die erste Zeit ihrer Freilassung mit Geldmitteln genügend versehen sind. Nahe den Werkstätten liegen die sauberen und gut eingerichteten Väterküche und die große Küche, in der lächelnde Sträflinge gerade das Mittagessen bereiten. Sie forberten mich auf, die Gefängnistafel, die aus Reis, Kartoffeln und Fisch bestand, zu kosten; sie schmeckte ausgezeichnet. Eine neue Art der Bestrafung, die „erzwungene Untätigkeit“ genannt werden könnte, hat man für jugendliche Gefangene eingeführt. Diese müssen ohne jede Beschäftigung in langen Reihen auf dem Fußboden sitzen. Sie werden streng bewacht, damit keiner sich bewege oder sich etwas zu tun mache. Einen lebhaften, beweglichen Jungen trifft diese Strafe begreiflicher Weise am allerhärtesten. Sehr befriedigt verließ ich das Gefängnis und war gar nicht erstaunt, als mir mein freundlicher Führer versicherte, daß es eine ganze Reihe von Gewohnheitsgefangenen gäbe, die, sofort nach ihrer Freilassung, alles versuchen, um an die ihnen lieb gewordene Stätte zurückzukehren.

— **Auch ein sehenswertes Schloß!** Das Schloß Ji, in dem der alte Alexandre Dumas seinen Roman „Der Graf von Monte Christo“ spielen läßt, ist jetzt dank einem unternehmenden Marzeiller dem Publikum gegen einen Eintrittspreis von einem Franken zugänglich. Den Besuchern werden die Kerker gezeigt, wo Dantes und der Abbe Faria — bekanntlich Kinder der Phantasie des Dichters! — „schmachteten“ und die Schaulustigen sind zufrieden und zahlen willig ihren Frank. Noch zufriedener ist natürlich der schlaue Spekulant, denn er soll in wenigen Monaten schon 40.000 Franken verdient haben.

— **Ein Phonograph in der Taschenuhr.** Auf dem Gebiete des Phonographen werden immer größere Fortschritte gemacht. Jetzt wurde in einer Schweizer Taschenuhr ein winziger Phonograph untergebracht, dessen Platte aus Hartgummi besteht. Der Phonograph ruft laut genug, daß man es noch in einer Entfernung von fünf bis sechs Meter zu hören vermag, die einzelnen Stunden aus. Es kann natürlich auch so eingerichtet werden, daß die Stimme, die die Stunden verkündet, die einer dem Besitzer der Taschenuhr teuren Person ist.

— **Sie hat sich sehr gefreut!** In Konstanz erzählt man sich nach der „Frankf. Ztg.“ einen heiteren Vorfall, der sich bei dem jüngsten Besuch der Großherzogin in der Frauenarbeitschule zugetragen hat. Der Fürstin wurden sämtliche Schülerinnen, u. a. auch eine junge Deutsch-Amerikanerin, vorgestellt und sie unterhielt sich mit ihr in englischer Sprach-längere Zeit. Als sich die Großherzogin an die nächste Dame wenden wollte, fügte Miß K., wohl in Beherzigung der Lehren des vorjährigen Tanz- und Anstandsunterrichtes, mit einer tadellosen Verbeugung deutsch hinzu: „Es hat mich sehr gefreut, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben!“ — Die Großherzogin lächelte verständnisvoll und erwiderte schlagfertig: „Ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“

— **Eine fluge Schnecke.** Ein Tierfreund, Dr. Dobell, hat zufällig eine sonderbare Beobachtung gemacht, für deren Tatsächlichkeit er mit seinem Namen eintritt. Er pflegt Abends und Morgens auf dem äußeren Fensterbrett eines Zimmers Brosamen für die Vögel auszustreuen, die sich auch immer alle Brocken holten. Eines Morgens fiel ihm die silberglänzende Spur einer Schnecke auf, die rings um die Stelle sichtbar war, wo die Krumen gelegen hatten. Mit Recht war der Beobachter erstaunt über die Möglichkeit, daß eine Schnecke geraden Wegs zu den Leckerbissen gelangt sein sollte, wie die weitere Verfolgung der Spur erwies. Diese verließ auch die Wand aufwärts in einer geraden Linie und ließ nicht erkennen, daß die Schnecke auf der Suche nach der Nahrung hin und her gewandert wäre. Selbstverständlich wollte Dr. Dobell eine weitere Aufklärung haben und legte sich auf die Lauer. Eines Abends sah er kurz vor Eintritt der Dunkelheit eine große braune nackte Schnecke auf die Futterstelle zusteuern und sich an den Krumen göttlich tun. Erstens erschien es ihm neu, daß Schnecken überhaupt Brot fressen. Interessanter aber war die Frage, wie eine Schnecke, der man sonst das Vermögen einer feineren Witterung abspricht, den Platz in einer so bestimmten

Weise hatte ausfindig machen können. An den beiden folgenden Abenden kehrte die Schnecke zurück und agte sich wie bisher; am zweiten Abende hatte sie sogar noch eine andere, etwa halb so große Schnecke mitgebracht. Der Beobachter wischte nun die Spur der Tiere mit einem feuchten Tuch fort, damit sie nicht durch diese geleitet werden könnten. Trotzdem kehrte die Schnecke auf genau derselben Bahn wieder. Außer bei feuchter Witterung, wo sie sich überhaupt nicht zeigte, kam sie gerade an der Stelle über den Rand des Fensterbretts gekrochen, die den Krumen zunächst befindlich war und das wiederholte sich zwei Monate lang an jedem schönen Abend. An einem Abend jedoch kam sie irrtümlich auf das Fenster eines anderen Zimmers gekrochen, sah aber ihr Versehen bald ein und erschien einige Tage später wieder auf dem richtigen Fenster.

— **Japanische Kriegsanekdoten** erzählt ein in Tokio lebender Schweizer im Berner „Bund“. Eine Geschichte stellt dar, wie Japaner und Russen sich beim Chirurgen benehmen. Infolge eines bedauerlichen Mangels an Personal und Zeit kann auf dem Felde nur Schwerverwundeten die Wohltat von Chloroform und anderen Betäubungsmitteln gewährt werden; die meisten Operationen werden ohne Anwendung solcher Mittel ausgeführt. Der kleine Japaner erträgt mutig die größten Schmerzen, während der lange Russe schon beim Anblick der drohenden Instrumente in ein mörderisches Geschrei ausbricht. Die gleiche Beobachtung findet man in Briefen der japanischen Sanitätskolonnen, die in Zeitungen veröffentlicht werden und das japanische Publikum ungeheuer amüsieren. So schreibt einer: „Gestern haben wir einem langen Russen eine Kugel aus dem Schenkel geschnitten, was uns aber mehr Mühe gemacht hat, als wenn ein halbes Bataillon unserer Leute operiert worden wäre. Der rothaarige Mensch mußte von sechs Soldaten festgehalten werden und wäre trotzdem beinahe ausgegriffen. Solange der Doktor mit ihm zu tun hatte, brüllte er so schrecklich, daß wir erst glaubten, er wäre verrückt geworden.“ Als ganz merkwürdige Tatsache meldet man aus einem Hospital, daß die Russen bei den Operationen richtig weinen wie kleine Kinder. Wie anders klingt die Erzählung von dem tapferen japanischen Soldaten! Der Mann saß mit zerschmettertem Arme und etwas traurigem Gesichte beim Roten-Kreuz-Zelte und wurde von einem kaiserlichen Prinzen gefragt, warum er so niedergeschlagen sei. „Ich habe keine Zigarette mehr, die ich während der Operation rauchen könnte“, lautete die Antwort des Soldaten, der daraufhin von dem Prinzen natürlich mit einer Zigarette beschenkt wurde. Indessen besann sich der Soldat doch anders, steckte die Zigarette sorgfältig in die Tasche, ließ sich als Nichtraucher operieren und kehrte mit dem Geschenk des Prinzen zu seinen Kameraden zurück. Die ganze Sektion, Mann für Mann, rauchte dann die Zigarette puffweise auf. Daß der Krieg von den Japanern auch zu Klamezwecken ausgenutzt wird, beweist eine japanische Zeitungsmeldung, wonach die „Togo-Krawatten“ mit dem Wappenzeichen des Admirals bereits ausverkauft seien. In einer anderen marktschreierischen Reklame wird die „Anglo-Altian-Krawatte“ lauziert; von ihr heißt es: „Die Krawatte ist so auffallend schön, daß das bewundernde Publikum sie früher entdeckt als den Träger selbst!“ Eine Zeitungsmeldung schließt mit der traurigen Mitteilung, daß das „Port-Arthur-Fall-Gratulations-Taschentuch“ aus Seide und mit eingesticktem Felszeichen versehen, leider nicht mehr am Markte sei.

— **N.-O. Landes-Hypotheken-Anstalt.** Im Monate September 1904 wurden bei der n.-o. Landes-Hypotheken-Anstalt 226 Hypothekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von 4.745.800 Kronen eingebracht. Vom Monat August 1904 verblieben 101 Gesuche mit 4.253.100 Kronen, zusammen 8.998.900 Kronen. Es wurden bewilligt 4.255.700 Kronen, zugezählt 2.120.700 Kronen, abgewiesen 2.440.300 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende September 1904 im Umlaufe 4%ige 242.576.900 Kronen, 3 1/2%ige 3.524.000 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 15 Stück mit 1.496.700 Kronen. Vom Monate August 1904 verblieben 38 Gesuche mit 2.253.300 Kronen, zusammen 3.750.000 Kronen. Es wurden bewilligt 409.800 Kronen, zugezählt 482.600 Kronen, abgewiesen 1.459.000 Kronen. An Kommunal-Schuldscheinen sind Ende September 1904 im Umlaufe 4%ige 45.026.800 Kronen, 3 1/2%ige 893.200 Kronen.

— **Monats-Ausweis des Einlagenstandes gegen Kassa-Scheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhm. Union-Bank.** Stand per 30. September 1904 28.462.173 Kronen 18 Heller, Stand per 31. August 1904 29.039.871 Kronen 60 Heller. Abnahme 577.698 Kronen 42 Heller.

### Vom Büchertisch.

— **„Der Stein der Weisen“.** Inhalt des zuletzt erschienenen 14. Heftes des 17. Jahrganges: Die Behandlung des Automobils; Hansboote (mit 5 Abb.); Das Problem der Weltpragde; Die Sproßpilze; Herstellung der Wirkwaren (Erfolgsweber, mit 22 Abb.); Wesen der Röntgenstrahlen (mit 2 Abb.); Der Ursprung der samenzugenden Pflanzen; Eisgrotten in Nordböhmen. Außerdem (im Notizenheft, mit 1 Abb.): Das antike Theater; Hallstatt (als prähistorische Fundstätte); Das Niskaureit bei Asuan; Die Bergkrankheit. Schließlich in der Beilage „Naturwissenschaftliche Rundschau“ zahlreiche Referate über die letzten Forschungsergebnisse in der Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Geologie und Mineralogie, Botanik, Zoologie und Anthropologie. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig), dessen bekannt als ältestes und geleitetes Organ zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, erscheint in halbmonatlichen Heften im Umfange von 36 Großquartseiten und mit 30 bis 40 Abb., das Heft zum Preise von 50 Heller. Probehefte werden von jeder Buchhandlung abgegeben.

— **Geschäftsvormerblätter 1905.** Im 33. Jahrgange in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ausgegeben, enthalten dieselben nicht nur mehr als 80 nach den verschiedenartigen Berufsständen rubrizierte Seiten zur Anlage von mannigfachen Tag-, Wochen-, Monats- und Jahreswerken für Gedenktage, Wohnungsadressen, Stundenpläne, Kommissionen, Tagelöhner und sonstige Geschäfte, zur Eintragung der Einnahmen und Ausgaben u. s. w., sondern auch einen Datumzeiger und ein Kalendarium für das Jahr 1905, einen Wochentagekalender für alle

Jahrhunderte, eine Tabelle der beweglichen christlichen Feste und der Festtagsdauer von 1905 bis 1925, weiches Stempel-, Interessen-, Gehalts- und Lohnrechnungsbuch, Maß- und Gewichtstabelle, Post-, Telegraphen- und Telefonkarte, eine Darstellung der in- und ausländischen Geldwerte nebst Vergleichungstabellen, sowie ein Verzeichnis der Postanleihe-Ziehungen im Jahre 1905. Die vielseitige Benutzbarkeit dieser Formblätter, welche durch alle Buchhandlungen zum Preise von 70 Heller zu beziehen sind, wird denselben in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen.

**Zum Zeichen des Herbstes.** Wenn sich die Blätter gelb färben und ihr Fall das Ende des Sommers verkündet, stellt sich alljährlich als willkommenes Zeichen, daß auch der Herbst seine Freuden bringt, das erste Fest des neuen Jahres der „Wiener Mode“ ein. Diesmal ist es allerdings kein bloßes Fest, sondern ein stattliches Album von über achtzig Seiten mit einer ganz unglaublichen Fülle von interessanten Abbildungen und Text. Es ist unverständlich, wie Derartige für den Preis von 10 Heller geboten werden kann; die Leserin braucht sich aber glücklicherweise mit diesem technischen Mittel nicht zu plagen, sondern kann sich freilich dem Vergnügen hingeben, das ihr dieses Fest bietet. Eine neue Beilage, „Die praktische Wiener Schneiderin“, erhöht noch den Wert des Festes, da sie die Ausführung der Toiletten zu einer angenehmen häuslichen Arbeit macht.

Von **Butterick's Moden-Revue** ist soeben das Oktoberheft erschienen, das wir mit vollem Recht die Herbstnummer nennen können. Auch dieses mal bringt dieses vorzügliche und reich illustrierte Journal viel des Interessanten für die Damenwelt. Gute Promenaden-Kostüme wechseln mit Haus- und Mor enkleidern ab, vornehme Gesellschafts-Toiletten mit entzückenden Blumen für Theater, Konzert und Straße. Selbst dem Sport ist durch Schilderung eines fischen Reitrodes Rechnung getragen. Für die Jugend ist wie gewöhnlich eine besondere Abteilung, die gewiß den Beifall aller Mütter finden wird. Daran schließen sich belehrende Aufsätze über die Schneiderin im Hause, über die Hauptpflichten, über Handarbeiten, sowie interessante Unterhaltungsgeschichte. Als Gratis-Schnittmuster ist diesmal ein hübsches Hemd beige beige. Preis pro Quartal 2.30 Kronen. Neue Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: Spielhagen u. Schurich Wien I., Kumpfgasse 7.

**Der Preisfrage**, welcher die richtige Antwort ist: das Interesse aller gebildeten Kreise auf sich lenkt, fand auch in „Österreichs illustrierte Zeitung“ in Wort und Bild reichliche Würdigung. Desgleichen auch neuerdings die Verlobung des deutschen Kronprinzen der in sich japanische Krieg etc.; abgesehen von all diesem Interessanten enthält das Heft der genannten Zeitschrift noch weitere höchst beachtenswerte „Wörter von der Woche“, einen exzellenten belletristischen Teil, die Aufsätze des letzten Preis-Wäfels u. s. f. Das Abonnement auf „Österreichs illustrierte Zeitung“ beträgt trotz ihrer anerkannten Reichhaltigkeit und tatsächlichen einzigen Ergänzung für Familienkreise, nur 4 Kronen vierteljährig Probehefte auf Verlangen gratis und franco durch die Administration, Wien, VI. Barnabiteugasse 7.

**Eine neue beachtenswerte Erfindung für Wagenlackierer, Wagenbauer, Sattler etc.**

Das bekannte Lackierungs-Unternehmen Carl Dürschmidt in Aulzig a. d. Elbe brachte vor kurzem eine Neuheit auf den Markt, die in Interessentenkreisen die höchste Beachtung verdient. Es handelt sich im vorliegenden Falle nämlich darum, das bisherige, ziemlich langwierige Verfahren beim Anstrich eines Kutschenwagens, Waggons, Automobils, einer Firmatafel etc. wesentlich zu vereinfachen, was der genannten Firma durch ihre großartige Erfindung denn auch tatsächlich gelungen ist, wie die angeführten Versuche glänzend bestätigen. „Wittelin“, unter diesem Namen ist die neue Erfindung patentiert, bedeutet für das bis nun gepflogene Anstrichverfahren eine vollkommene Umwälzung. Um nun unseren Lesern durch ein Beispiel die Vorteile der neuerfindenen Methode so recht zu veranschaulichen, bringen wir im Nachstehenden beide Verfahren beim Anstrich eines Kutschenwagens zum Ausdruck.

Früher:

1. Alle Teile werden mit guter Firnisfarbe grundiert und nach der vollständigen Trocknung dieses Anstriches wird derselbe 2. mit Spachtelkitt schwach überpachtelt, hernach, wenn die Spachtelung gehörig abgetrocknet und erhärtet ist, werden 3. die erhabenen Stellen glatt gemacht, die vertieften wieder mit Spachtelkitt ausgefüllt, bis die Flächen ganz ebenmäßig und gleich sind. Nach guter Trocknung wird 4. naß mit Bimsstein geschliffen und mit feinstem Glaspapier nachgeschliffen.
5. Nun wird mit der richtigen Farbe, in welcher der Wagen abgeliefert werden soll, glatt gestrichen, wobei als Hauptsache gilt, daß die Farbe mager zubereitet worden ist und der Farbenanstrich mit dem Vertreiber sauber vertrieben wird. Sobald dieser Farbauftrag trocken geworden ist, werden 6. die unebenen Stellen mit französischer Kitt wieder ausgespachtelt und zwar nur einmal, weil die Kitt ein zweitesmal nicht anhaftet, trocken gelassen und hierauf 7. mit Glaspapier fein abgeschliffen.
8. Jetzt wird wieder mit der richtigen Firnisfarbe, welche der Wagen haben soll, ein-, zwei-, auch dreimal fein und mager gestrichen und jeder Anstrich, sobald er vollständig trocken geworden ist, immer mit Glaspapier fein geschliffen.
9. Nun wird mit Schleiflack lackiert, wenn trocken
10. naß mit Bimsstein geschliffen, sodann
11. die Beschneidung, Linierung mit butterfeiner, in Terpentinöl, Firnis und Lack angemachter Farbe vorgenommen und wenn diese Arbeit beendet ist,
12. mit magerem Kutschenlack lackiert und wenn total trocken,
13. der letzte Überzug mit feinstem Lack gegeben.
14. Vor der Ablieferung muß der Wagen gewaschen werden.

Jetzt:

1. Beim Unterteil: Sobald dieser mit Kitt ausgeschliffen ist, wird derselbe mit Wittelin gestrichen, liniert, überlackiert und ist fertig.
2. Beim Kellernwagen, auf dessen Anstrich ein besonderer Wert gelegt wird, empfiehlt sich ein zweimaliger Anstrich mit Wittelin.
3. Beim Kasten. Derselbe wird mit Farbe angestrichen, einmal mit Wittelin geschliffen und überlackiert.
4. Beim Linieren empfiehlt es sich, die zum Linieren bestimmte Farbe feinst rein in Wittelin abzureiben und mit auf

diese Art hergestellter Linierfarbe auf Wittelin zu linieren, so daß die Lackierung einfallen kann, weil, besonders bei hellen Farben, der Überzug die natürliche Natur beeinträchtigt.

Aus diesen Daten geht klar hervor, welche ungeheure Vorteile das neue Verfahren mit sich bringt, ja, es kann, ohne zu übertreiben, behauptet werden, daß die Anwendung von Wittelin die bisherige Anstrichmethode um nah zu die Hälfte billiger stellt.

**Eingefendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

**„Henneberg-Seide“** nur türk. Schwarz, weiß und färbig, von 60 Kreuz, bis fl. 11.35 per Meter für Kleider und Roben. Franco und Icon erzielt ins Haus geliefert. Keine Vorkaufszahlung. Seitenfiktant Henneberg, Bld. 14.

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für **Kinder**, **Reconvalescenten** und während der **Gravidität**.  
**Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.**

**„Le Délice“**  
Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.  
Überall erhältlich. 82 52-54  
General-Depot: Wien I., Predigerergasse 5.

**Verlangen Sie**  
Illustr. Preiscurant der  
**Ideal-Glühlampen-Unternehmung**  
HUGO POLLAK  
WIEN, VI. Wallgasse 34  
Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefah  
259 Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

**Frage!**  
Welchen Kaffeezusatz halten Sie für den besten?

**Antwort!**  
Unbestritten Andre Hofers Echten Feigenkaffee!

Das ist die Schutzmarke von **Andre Hofers Echten Reinen Feigenkaffee!**

**NESTLÉ'S** Vollständigstes NÄHRUNGSMITTEL für Säuglinge.  
KINDERMEHL  
ZU VERSUCHSZWECKE HALBE DOSEN A 1 KRONE  
Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt **F. BERLYAK, WIEN**, I. Weihburggasse 27.

**Gegen Falzköpfigkeit, Schuppenbildung, Ausfallen** der Haare  
Zu erhalten ist dieses Präparat beim Erfinder, sowie in vielen Friseur- und Materialwarengeschäften. Beim Einkauf Achtung auf die Firma. Gibt t. Ende vor wertlosen Nachahmungen. Ausführliche Belehrungen, Gebrauchsanweisungen, sowie Prospekte sendet der Erfinder Jedem auf Verlangen gratis und franco.  
Preise der Tiegel sind: K 3.—, 5.— und 10.—.  
279 13-7

**„Le Griffon“**  
bestes französisches Cigarettenpapier.  
Überall zu haben. 81 52-54

Kronprinzessin Stephanie-Quelle  
**Kronendorfer**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.  
Aupntiederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moritz Paul**, Apotheker, **Gotsfried Fries Witwe**, Kaufmann.

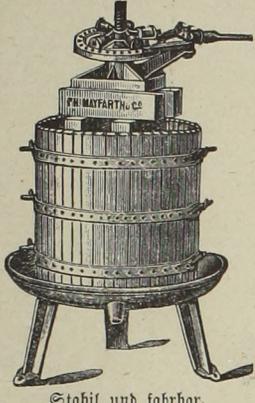
**Inseraten-Abteilung.**

Keine grauen Haare und Bart mehr!  
Jugendliches Aussehen und Naturfarbe der Haare erzielt man nur mit **Vitek's NUCIN** (ges. gesch.).  
1 Flacon 1 Krone.  
Tausende Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des Nucin. — Nucin färbt dauernd, färbt nicht ab, ist nicht fett. Ein Versuch führt zum dauernden Gebrauch. Allein echt von **Fr. Vitek & Co. Prag.**

Die 9. Ausgabe von **Leuchs Adressbuch** Band 15  
Nieder- und Oberösterreich u. Kronland Salzburg  
der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Quisbesitzer, Apotheker, Aerzte, Kur-, Heil- und Badeanstalten, Advokaten, Notare, Gastwirte, Restaurateure u. s. w., nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet ist soeben neu erschienen.  
Preis Kronen 24.—  
Aeltestes, grösstes und weitest verbreitetes Werk dieser Art.  
Prospekte gratis.  
**Nürnberg. C. Leuchs & Co.**  
Verlag der Adressblätter aller Länder.

# MESSMER'S THEE

das tägliche Frühstück feiner Kreise, ist bei größter Billigkeit ein hoher Genuß. Die berühmten Mischungen nach englischer und russischer Art sind von allen Kennern bevorzugt. Probepakete à 100 g von K 1.— bis K 2.— bei **Gottfried Frieß Dwe.,** Gemischtwarenhandlung, Waidhofen.



**Obst- und Trauben-Pressen** mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruck für Handbetrieb garantiert höchste Leistungsfähigkeit.

**Hydraulische Pressen** für besonders hohen Druck und Leistungen.

Obst- und Traubmühlen, Abbeermaschinen, Komplette Mosterei-Anlagen, Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen, Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen, neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingärten, Baum- u. Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

**PH. MAYFARTH & COMP.**

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Pflugbauanstalt.

**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 500 goldenen, silbernen Medaillen etc. 274 12—11

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Schöne weiche Scheiter

zirka 50 Raum-Meter, sind ab Lokalbahnhof Waidhofen a. d. Pöbbs der Pöbbsbahn per Raum-Meter zu 5 Kronen 40 Heller sofort zu verkaufen. — Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 868 1-1

# Zähne, Gebisse

werden unter Garantie, naturgetreu, zum Kauen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, schnellstens und schmerzlos eingeseht.

## Reparaturen

werden bestens und billigst in kürzester Frist ausgeführt.

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefaßt. Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingefendet werden.

# J. Werchlawsky,

stabil in Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz, im eigenen Hause, vis-à-vis dem Pfarrhose.

Zahn 2 fl.

## Wer wissen will, was in der Welt vorgeht,

muss eine gute, interessante Zeitung lesen. Eine solche ist

# Die Wiener Oesterreichische Volks-Zeitung

die in 90.000 Exemplaren erscheint. Sie bringt täglich wichtige Neuigkeiten

wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende

# Familien-Beilage

täglich 2 hochinteressante u. spannende

# Romane

weitere die

**Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:** Kleines Feuilleton, Frauen-Zeitung,

# Gesundheitspflege

Land- u. forstwirtschaftliche Rundschau,

# Pädagogische Rundschau.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oesterreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für einmal wöchentliche portofreie Zusendung der reichhaltigen **Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16. Alle neuen Abonnenten erhalten die laufenden hochinteressanten Romane und Novellen gratis nachgeliefert.

## Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- u. Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundene

# Wasch-Extract

Marke

# Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

## Vorzüge:

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte,
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgiebigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben. 93 10—9

Für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist u. bleibt das beste Reinigungsmittel

# Schicht's feste Kaliseife

mit Marke Schwan.

## Georg Schicht, Aaffig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

## Welcher ist der beste Kaffeezusatz



# FORTUNA-Kranz-Feigen-Kaffee

Grösste Ausgiebigkeit, reinsten Geschmack.

Feigen- und Malz-Kaffeeabrik M. Fiala, Wien VI/2.

Gegründet 860. Überall zu haben.

## Karl Schrader's Most-Substanzen

sind amtlich untersucht und der Verkauf überall gestattet. Dieselben sind in Tausenden von Familien im Gebrauch und anerkannt als die besten zur Herstellung eines vorzüglichen, gesunden und billigen Most's! — Zeugnisse gratis. 1 Portion, zu 150 Liter Most reichend, kostet 3 K 80 h.

Karl Schrader in Bregenz. 157

Wiederverkäufer bei hohem Rabatt überall gesucht.

# Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommerprossen, eine welche, geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der bekannten medizinischen

# Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner) 77 50

von Bergmann & Co Dreedon und Tetschen a. E.

Vorrätig à St. 80 Heller bei Hans Frank.

# Süßen Weinmost (Starm)

direkt von der Presse weg, versende ich bei Beginn der Weinlese in vorzüglichster naturrechter Qualität von 21 Kreuzer aufwärts in Fässern von 60 Liter an per Nachnahme.

## Hugo Csasny

Weinkellerei-Besitzer

Krems a. d. Donau.

# Prachtvolle Neuheiten für Damen.

Jacken ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Paletots ♦ ♦ ♦ ♦

Capes ♦ ♦ ♦ ♦

Krägen ♦ ♦ ♦

in grösster Auswahl, zu überraschend billigen Preisen, in allen Ausführungen stets lagernd  
*nur bei*

## Julius Baumgarten, Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz Nr. 15.

➔ Nach Auswärts auf Verlangen Auswahlendungen. ➔

### Mit Osonell kein Unglück mehr!

531 6 3

Sobald die Rolle geöffnet, ist „OSONELL“ in geschlossener Büchse aufzubewahren.

**Explodiert niemals!** Gesetzlich geschützt. **Explodiert niemals!**

Billigstes und  
bestes Mittel  
zum Anfeuern.

# „OSONELL“

Große Ersparnis  
an Holz u.  
Zeit.

**Gebrauchs-Anweisung.** Man schneide von der Rolle ein dünnes Scheibchen ab, lege dasselbe auf das Holz im Feuerungsraum, zünde an und lege mehr Holz darauf. Mit dem Inhalt dieser Rolle kann man bis 150 mal Feuer machen.

Zu haben bei Karl Baier, Holz- und Kohlenhandlung, Franz Steinmahl und Julius Ortner.

Streicht Fussböden mit

## Dürschmidt's Blitzglasur

trocknet mit Hochglanz in 2—3 Stunden.

Preis für die 1 Kg.-Büchse Kronen 2.40.

Erste Aufziger Lack-, Firniß-, Farben- und chem. = techn. Fachwaren = Fabriken

### Carl Dürschmidt, Aufsig a. d. Elbe.

Verkaufsstelle:

Waidhofen a. d. Ybbs: August Lughofer, Kaufmann.

## Degen's

# Feigenkaffee

ist im Gebrauche  
billiger wie jede  
andere Sorte —  
sollte in keinem  
Haushalte fehlen —  
von keinem  
anderen Fabrikate  
erreicht.

ANERKANNT BESTES FABRIKAT DER GEGENWART

## Tafel- oder Kur-Traube

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muskateller gemischt in 5 Kg. Postfischen oder Körbe portofrei um K 3.50 Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muskateller allein 5 Kg. K 4.50; Szegzarder Rotwein Eigenbau, drei 0.70 Literflaschen gepackt portofrei K 3.60; mehrere Hundert Hektoliter hruriger feinsten Sortenwein oder Lese-Eigenbau billigt bei **Martin v. Willinger**, Groß-Weinproduzent in **Zomba**, Ungarn.

# Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,  
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,  
Keil's Bodenwache 45 kr.,  
Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

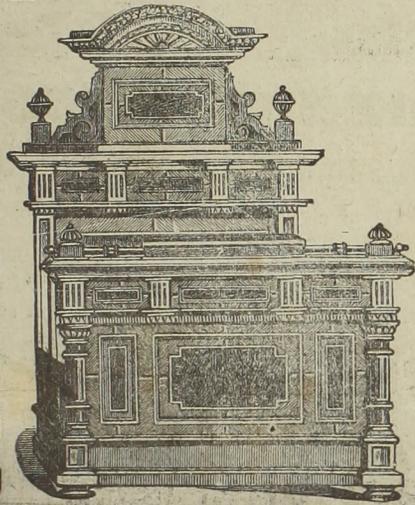
**J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.**

## Marke „Bauerntröst“



erregt kolossale Fresslust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. **Recht nur in Karton à 50, 70 und 100 Heller** mit Firma Ph. Landenbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe, A. Lughofer; Haag: P. Eisinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52-32



## J. M. Müller

Kunst- u. Möbeltischler,

LINZ, Marienstrasse Nr. 10, LINZ.

GROSSES

Lager aller Gattungen Möbel.  
Grösste Auswahl von komplett zusammengestellten Zimmer-Einrichtungen.

eigener Erzeugung zu den billigsten Preisen.

118 6-1 Übernahme von  
Brautausstattungen und kompletten Möblierungen.

Permanente Möbelausstellung.

Istribuierte Preis-Courante gratis und franco.



## Original Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch

sowie für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Hutmacher, Kürschner etc.  
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.  
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb. Ersatzteile für Nähmaschinen, Oel, Nadeln etc. stets vorrätig.  
Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme werden angenommen. 235 6-6

Paris 1900. GRAND PRIX.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Amstetten Hauptplatz 19.

K. k. priv.

## Böhmische Union-Bank Filiale Linz

Durchführung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

### An- und Verkauf von Wertpapieren

Renten, Losen, Pfandbriefen, Prioritäten und Aktien.

# Ybbstalbahn-Aktien und Prioritäten

werden jederzeit günstigst übernommen und wie alle andere Wertpapiere kulantest belehnt.

### Übernahme von Geldeinlagen

gegen Sparbücher, Kassenscheine und im Konto-korrent mit günstigster Verzinsung.

### Erteilung bankmässiger Kredit- u. Wechsel-Eskompte.

Spesenfreies Inkasso von Coupons und gezogenen Wertpapieren.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

## Alexander Fantl

k. k. Konzessioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekendarlehen in Melk an der Donau.

Übernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpeses durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uhr abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

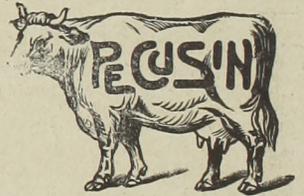
**Somatose**  
lösliches Fleischweiss  
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver.  
ist das hervorragendste Kräftigungsmittel für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenleidende, Magen- kranke, Wocherinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende etc.  
in Form von **Eisen-Somatose** besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.  
Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.  
Nur echt in Original-Packung...  
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld



Ausgezeichnetes Schweinemastmittel.

Vorzügl. Mastmittel.

Futterzusatz für alle Haustiere, Pferde, Stiere Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, Ziegen u. Esel, Hunde, Gänse, Enten u. alle Hühner.



1 Paket 1/2 Kilo 1 Krone, 1 Probepaket 1/8 Kilo 30 Heller, 4 Pakete à 1/2 Kilo franko 4 Kronen.

### PECUSOL Vieh-Wasch-Extrakt

Wasch- und Desinfektionsmittel  
1 Flasche, Inhalt 400 Gramm, 1 Krone.  
Versandt: 5 Fl. franko 5 Kronen. 1 Liter Waschmittel stellt sich auf 1 Heller.

Erzeug. chem. Produkte, Wien, IX/2, Bleicherg. 6.

Zu haben in Waidhofen bei Herren Franz Hofbauer, Karl Schönhafer und S. Seeböck. — In Ulmerfeld bei Herrn J. Gintersdorfer. — In Pöchlarn bei Herrn Franz Schöber. — In Ybbsitz bei Herrn J. Windischbauer. — In Seitenstetten bei Herrn Ludwig Schimbs. 58 52-39

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchzieht es wie der elektrische Funke

als der Erfinder der Grottschen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde; und auch mit Recht, denn Grottsche Heublumenseife dient insofern dem Wohlstande der Menschheit, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen Redentosen, reinen u. sauberen Teint ergibt und denselben bei häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Mangeln schützt. — Das Haar, mit Grottscher Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Haare lag ich mit Grottscher Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig u. weich wie Eisenblech. Grottsche Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogeriehandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grottsche Heublumenseife aus Brünn, denn es befehlen Nachahmungen. In Waidhofen erhältlich bei Franz Steinmühl, Kaufmann, Heinrich Seeböck, Kaufmann, Rudolf Lampf, Kaufmann, Karl Schönhafer, Kaufmann.

Ein möbliertes großes Zimmer

Ist an einen ruhigen Herrn zu vermieten. — Näheres in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Bestellungen auf Wildpret 361 0 1

(Hasen à K 3.—, Hasen à K 2.40)

werden von der **Milo Weitmann'schen Gutsverwaltung Marienhof**, Post Waidhofen a. d. Ybbs, entgegengenommen.

Bäckerlehrlinge 362 1-1

wird aufgenommen bei **Josef Winklmayr, Weyer a. d. Enns.**

Eine Scheune samt Garten

an der Ybbsgerstraße gelegen, ist sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 337 3-3

Bächter für eine Landschmiede

wird gesucht. Antritt sofort. Adresse in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 336 3-3

Ein Lehrlinge vom Lande

aus gutem Hause mit guter Schulbildung wird aufgenommen in der Spezerei- und Delikatessenhandlung des **A. Wuchse** in St. Pölten. Vorzustellen bei **J. Wuchse** in Waidhofen an der Ybbs. 327 0-3

Zeitungsmafulatur-Papier

ist zu verkaufen; das Kilo zu 16 Heller. — Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Einige gebrauchte, eiserne Defen

sind preiswürdig zu verkaufen. — Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Eine Jahreswohnung

bestehend aus 3 schönen großen Zimmern, 2 Kabinette, Küche, Speise, Keller- und Gartenbenützung, ist vom 1. August zu vermieten. Diese Wohnung ist mit elektr. Licht versehen, besitzt Wasserleitung und ein separates Kloset. — Auskunft bei Herrn **Heinrich Brandl**, Untere Stadt Nr. 64. 283 0-9

Jahreswohnung zu vermieten ab 1. November 1904.

Dieselbe ist zirka eine halbe Stunde vom Zentrum der Stadt entfernt und besteht aus einem Wohnhause mit 5 Zimmern, 2 Kammern, 1 Küche nebst Speisekammer, Waschküche, Dachboden und Kellerraum. Ferners ist damit die Benützung eines Gartens und eines Gemüsegartens verbunden. Im Hause ist die elektrische Beleuchtungsanlage und städtische Wasserleitung installiert.

Anfragen wollen an die Verwaltungsstelle dieses Blattes gerichtet werden.

Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsumartikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter **N. G. 1069** an **Saafenstein & Fogler, A. G.** in München. 352 10-4

Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause **Pedlarn** wird

Weizen, Korn, Hafer und Gerste schöne, rein geputzte Ware

zu den kulantesten Preisen verkauft.

Landwirtschaftliche Genossenschaft **Pedlarn**, am 1. Dezember 1903.

**Mathias Bauchinger** m. p. Obmann.

No. I. 1019/4

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs wird hiemit bekanntgemacht, daß unter der Depositenrubrik **Elstbogen Salomon Konkursmasse** in dem hiesigen k. k. Hauptsteuer- als Gerichts- und Depositenamt angeblich für **Adolf Hirschfeld** in Wien ein Einlagebuch der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs Nr. 16449 per 794 K 18 h erliegt; alle jene Personen, welche auf dieses Depot aus was immer für einen Rechtstitel Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Ansprüche so gewiß binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tage von dem unten gesetzten Datum bei dem gefertigten Gerichte anzubringen und gehörig darzutun, widrigens das obige Werteffekt für heimfällig erklärt und für den Fiskus an die Staatskasse übergeben werden würde.

**k. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. I.** am 24. September 1904.

351 3-2

**Dr. Baltz**

Günstiger Kauf!

Das in bestem Betriebe und prachtvoller Lage befindliche, modern eingerichtete **Gasthaus „zum Segen Gottes“** in **Spielberg**, 10 Minuten von Melk, an der Wachbergstraße, ist nebst einem nachweisbar sehr erträglichem Nebeneinkommen mit allem Zugehörigen wegen dringender Uebernahme eines anderen Geschäftes unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen sogleich zu verkaufen und zu übernehmen.

Auskunft erteilt der Eigentümer **F. Wagner**, Gastwirt in **Spielberg Nr. 48** bei Melk. 3-2

ATELIER

für feinsten künstlichen **Zahnersatz**

in Gold, Kautschuck etc.

von **KARL SCHNAUBELT.**

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession

WIEN VII, Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in **Waidhofen a. d. Ybbs** im **Hotel „zum goldenen Löwen“** zu sprechen



Josef Nea

beh. gepr. Steinmetz - Meister

**AMSTETTEN**, Ybbsstrasse 7

(ob. n. Schillhubers Ga thaus)

empfiehlt sein gut assortiertes Lager von

**Grabdenkmälern**

**Schriftplatten etc.**

in schönster Ausführung aus Granit, Smerald und Marmor

zu tief herabgesetzten Preisen.

Lieferung von Grustplatten, Grabinschriften, Marmorplatten und alle einschlägigen Arbeiten.

Uebernahme

von Transport und Aufstellung, sowie Nachgravierungen und Renovierungen. Niederlage: **Waidhofen, Wehrerstraße.**



Adolf J. Titze's Kaiserkaffee

Zusatz

erzeugt aus feinsten Esbeigen wohl-schmeckendstes u. gesündestes Kaffee-Surrogat Schutzmarke Pöstlingberg.

Vinzenz Choc

Möbeltischler, Hintergasse 31

übernimmt harte und weiche Arbeiten in einfacher und feiner Ausführung, Bilderrahmen u. s. w.

Reparaturen, Möbeleinlassen

und überpolieren werden billig übernommen. 25 26-17

Alter Rotwein

(granatrot)

echter Badner-Böslauer, garantiert naturrein und vollkommen **flaschenreif**, ca. 40 Hektoliter zum Preise von 38 Kronen per 100 Liter abzugeben (jedoch nicht unter 100 Liter).

Anfragen beim Befiger **Anton Frik**, **Baden b. Wien.**

Epilepsi.

Bei anfallsüchtigen, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt am Main.**

la Tafeläpfel

in schöner, ausgewählter, halbarer Winterware, 100 Kilo Brutto für Netto, 10 fl., 11 fl.

**Strudeläpfel**, beste, große Sorten gemischt fl. 8.50.

**Winteräpfel**, beste, haltbare, mehr kleine Sorte fl. 7.—.

**Speisekartoffel**, beste, weiß- oder gelbfleischig fl. 5.—

versendet wie alljährlich in sorgfältigster Ausführung per Nachnahme

**Josef Keuschnigg**

I. kärnt. Obst-Export-Geschäft, **Klagenfurt.**



Ein Ideal-Getränk sind alkoholfreie **CERES** Fruchtsäfte!

Die köstlich aromatische Frische im Geschmack, sowie die gleichzeitig nährstoffreiche Wirkung in gesundheitlicher Beziehung ist bewundernswert. Sie regen die Verdauung an, wirken beruhigend auf die Nerven, tragen zur gesunden Blut- und Muskelbildung bei und entsprechen in allen Beziehungen den größten Anforderungen der Hygiene. Ein wohlfeiles Ausdauergetränk ist **CERES**-Apfelsaft. Mit den unter diversen Namen angebotenen, zum Teil aus Güssen hergestellten und künstlich gefärbten alkoholfreien Getränken dürfen **CERES**-Fruchtsäfte nicht verwechselt werden. **Nährmittelwerke CERES, Ringelshain** in Böhmen.

Stets vorrätig bei **Karl Wally, Waidhofen a. d. Y.**



1781 Geschäfts-Gründung 1781

DAS SCHÖNSTE MONUMENTEN-LAGER **EDUARD-HAUSER** k.u.k. Hof-Steinmetzmeister **WIEN · IX · SPITALGASSE · 19**

Illustr. Preiscourante gratis u. franco.